

H InfoBrief

Informationen der Hannoverschen Kassen



25 Jahre Hannoversche Kassen

1985 – 2010

Editorial

Inhalt

Jubiläumsbeiträge

Extrablatt

Liebe Leserinnen und Leser,

dieser InfoBrief ist anders, als Sie es sonst gewohnt sind. Denn in diesem InfoBrief schreiben nicht Autoren und Mitarbeiter **von** den Hannoverschen Kassen oder über Themen, die uns wichtig scheinen. In diesem InfoBrief schreiben Mitglieder, Partner und Freunde **an** die Hannoverschen Kassen. Das scheint uns anlässlich des 25. Geburtstags der Hannoverschen Kassen eine passende Form, um Wesentliches der Hannoverschen Kassen sichtbar zu machen.

In diesem Spiegel sehen wir unter anderem, dass die Hannoverschen Kassen getragen werden von Menschen im Umkreis, die das Bedürfnis haben nach neuen, solidarisches Gemeinschaftsformen, nach guter materieller Versorgung, nach menschlichen Beziehungen und sozialer Entwicklung. Deshalb gibt es Hannoversche Pensionskasse, Hannoversche Alterskasse und Hannoversche Unterstützungskasse. Deshalb gibt es betriebliche Zusatzversorgung, Waldorf-Versorgungswerk, Sozialfonds, Entwicklungsprojekte und neu die Hannoversche Beihilfekasse als Instrumente. Tragend in der Entwicklung solcher neuen Gemeinschaftsformen sind einerseits besonders die menschlichen Beziehungen zu unseren Mitgliedern, die sich auf Verantwortung und Vertrauen gründen, sowie andererseits persönliche, fachliche und soziale Fähigkeiten in den Hannoverschen Kassen, die helfen, soziale Erneuerungen gleichermaßen sinnvoll und praktisch zu gestalten.

Für eine Einrichtung der betrieblichen Altersversorgung sind die Hannoverschen Kassen auch an ihrem 25. Geburtstag noch sehr jung, gewissermaßen gerade erst erwachsen geworden. Sie haben noch ein langes Leben vor sich. Vielleicht sind sie sogar nun erst an dem Punkt, wo Kräfte und Fähigkeiten allmählich ihre volle Wirksamkeit erreichen werden. So gesehen, verstehen wir die Hannoverschen Kassen als einen permanenten Entwicklungsprozess für soziale Erneuerung. Soziale Erneuerung, die dem Einzelnen würdevolle Entwicklung bis ins hohe Alter ermöglicht und sich gleichzeitig immer wieder neu dem Thema „Individuum und Gemeinschaft“ stellt.

Wir danken unseren Mitgliedern, Freunden und Partnern für 25 Jahre Hannoversche Kassen und freuen uns darauf, weiterhin mit Ihnen gemeinsam soziale Sicherheit neu zu gestalten.

Mit herzlichen Grüßen

Regine Breusing, Hilmar Dahlem, Reiner Scheiwe



Impressum

InfoBrief –
Informationen der Hannoverschen Kassen

Herausgeber
Hannoversche Kassen
Pelikanplatz 23 · 30177 Hannover
Telefon 0511. 820798-50 · Fax 0511. 820798-79
info@hannoversche-kassen.de · www.hannoversche-kassen.de

Redaktion
Hilmar Dahlem (verantw.), Christine Bohlmann, Rika Pietsch,
Dr. Solveig Steinmann-Lindner

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Nachdruck und Vervielfältigung von Artikeln (auch auszugsweise) ist nur mit vorheriger Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.

Gestaltung
Birgit Knoth Grafik-Design, Hannover
www.bk-grafikdesign.de

Fotos
Titel und Seite 7 (1), 8 (3), 9 - 30: Rainer Erhard
Seite 4, 5, 6, 7 (3), 8 (3), 10 (2): Archiv Hannoversche Kassen
Seite 32: MIR - Fotolia.com

Auflage 11.000

Druck
Quensen Druck + Verlag GmbH & Co. KG
auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt



25 Jahre Hannoversche Kassen

25 Glückwünsche

1. Timothy Apps, Geschäftsführer Gesellschaft für Wirtschafts- und Kulturgestaltung mbH, Freiburg	4
2. Christward Buchholz, Geschäftsführer Freie Waldorfschule Magdeburg	5
3. Brigitte Chaker-Ertle, Goetheschule Freie Waldorfschule Pforzheim	6
4. Stephan Eisenhut, Redakteur Zeitschrift dieDrei, Frankfurt	7
5. Klaus-Peter Freitag, Geschäftsführer Bund der Freien Waldorfschulen, Stuttgart	8
6. Prof. Dr. Albrecht Goldmann, Vorstand Arbeitstherapeutischer Verein e.V., Werkhof Am Park Schönfeld in Kassel	9
7. Peter Häuser, Geschäftsführer Waldorfschule in Ostholstein, Lensahn und Sprecher im Sprecherkreis des WVV	10
8. Dr. Benediktus Hardorp, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, Mannheim	11
9. Walter Hiller, Direktor Kommunikation und Internationale Beziehungen Software AG-Stiftung, Darmstadt	13
10. Renate Hölzer-Hasselberg, Entwicklungsbegleiterin für Menschen und Organisationen, Hamburg	14
11. Johannes Hörner, ehem. Lehrer und Vorstand Freie Waldorfschule Hannover-Maschsee	15
12. Ina Klein-Bock, Geschäftsführerin Freie Waldorfschule Ravensburg	16
13. Ingo Krampen, Rechtsanwalt, Bochum und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hannoverschen Kassen	17
14. Margret Kreuzaler, Lehrerin Christopherus-Haus Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder, Bochum-Gerthe	18
15. Michael Lieberoth-Leden, Gesellschafter Kugelkompass GmbH, Bochum	19
16. Oliver Luckner, Direktor der Bank für Sozialwirtschaft AG, Hannover	20
17. Herbert Meier, Vorstand GLS Treuhand e.V., Bochum	21
18. Rembert Rauchbach	22
19. Uwe Scharf, Geschäftsführer Haus Aja Textor-Goethe, Frankfurt	24
20. Christof Schmundt, Entwicklungsingenieur und ehem. Lehrer und Geschäftsführer FWS Hannover-Maschsee	25
21. Angelika Steinle, Künstlerin und Lehrerin Christophorus-Schule Waldorfschule für heilende Erziehung, Hamburg	26
22. Reinhard Vieser, Geschäftsführer Johannes-Schule, Waldorfschule für Lern- und Erziehungshilfe, Bildstock	27
23. Heinrich Will, Bad Nauheim	28
24. Dietmar Winter, Vorstand und Geschäftsführer Stiftung Leben und Arbeiten, Lilienthal Karsten Kahlert, Vorstand und Werkstattleiter Stiftung Leben und Arbeiten, Lilienthal	29
25. Dr. med. Heribert Wutte, leitender Arzt Haus am Stalten, Steinen (bei Lörrach)	30

1985 – 1995



Impulsgeber

› **Die GWK mbH** arbeitet seit mehreren Jahren eng mit den Hannoverschen Kassen auf den verschiedensten Feldern zusammen. In dieser Zeit haben wir gemeinsam Projekte realisiert, uns gegenseitig unterstützt und konnten so eine Vertrauensbasis aufbauen. Meine persönliche Verbindung mit den Hannoverschen Kassen resultiert zum einen aus der konkreten Zusammenarbeit in den verschiedensten Projekten, zum anderen aus vielen Begegnungen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Als den besonderen Durchbruch in der Arbeit der Hannoverschen Kassen empfand ich die Befreiung der Lehrerinnen und Lehrer an Waldorfschulen von der gesetzlichen Rentenversicherungspflicht gegenüber der damaligen Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, heute Deutsche Rentenversicherung Bund. Die Kassen ergriffen damit die Möglichkeit,

ein eigenes Versorgungsnetzwerk zu schaffen, welches auf die Bedürfnisse ihres speziellen Kundenkreises eingeht. Es wurde erkannt, dass eine Unterstützungskasse als Rentenversicherung in einem solchen Netzwerk deutlich mehr leisten kann als die übliche gesetzliche Absicherung über die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte. Und, die Kunden sind zudem die „Inhaber“ der Kassen. An dieser Stelle zeigt sich eine der wichtigsten Eigenschaften: Die Bedürfnisse der Kunden in Einklang mit neuen Ideen der sozialen Sicherung zu bringen.

Vor allem der realistische Bezug zum Alltag der Kunden, die Nähe zum einzelnen Menschen und das genaue Wissen um die Mitgliedsorganisationen machen meines Erachtens die Arbeit der Hannoverschen Kassen aus. Sie setzen sich mit ihren Kunden auseinander und suchen gezielt nach möglichen und hilfreichen Lösungen. Dies haben die Kassen in den letzten 25 Jahren vielfach unter Beweis gestellt. Ich denke hier beispielsweise an das Coachingprojekt für Waldorflehrer, welches präventiv ausgerichtet war und einzelne Personen in ihrem Schulalltag gezielt gestärkt hat.

Für die Zukunft wünsche ich mir von den Hannoverschen Kassen weiterhin den

Fokus auf den Kunden und dem damit verbundenen Abspüren der Bedürfnisse. Allerdings ohne dabei die Kerngeschäftsfelder aus dem Blick zu verlieren und sich gleichzeitig Neuem gegenüber offen zu zeigen. Die Hannoverschen Kassen als Plattform für den Austausch von gesellschaftlichen Fragestellungen und als Impulsgeber für die Auseinandersetzung mit ganz neuen Gedanken. Das wäre wunderbar!

Sehr freuen würde ich mich über eine stärkere regionale Präsenz, bis hin zu einer Filialstruktur. Denn so kann die Nähe zu den Kunden und Mitgliedsorganisationen noch eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit erfahren.

Eine der Hauptaufgaben für die Zukunft liegt in der Befreiung von den Rentenschulden auch für andere Bereiche der Sozialwirtschaft. Dies ist ein hohes Ziel, von den Hannoverschen Kassen in den nächsten 25 Jahren ohne weiteres zu erreichen!

Timothy Apps, Geschäftsführer, Gesellschaft für Wirtschafts- und Kulturgestaltung mbH, Freiburg

Wegmarken einer erfolgreichen Zusammenarbeit

1985 – festgefügt erscheinen die Machtblöcke. Kein Ort, kein Tag ist sicher vor der ständigen Bedrohung des Super-GAU. Unabwendbar auch scheint das Waldsterben, der Artenschwund, die Anhäufung radioaktiver Abfälle. Wie soll da Hoffnung sein, Vertrauen in die Zukunft? Und wer sollte sich da erst noch um Renten kümmern? Und doch habe ich ein Lehrer-Studium begonnen ...

2001 – die Freie Waldorfschule Magdeburg geht ins zwölfte Jahr. Nach drei erfolgreichen Abiturjahrgängen schenkt der Stadtrat uns ein Grundstück. Dort aber muss aufwändig saniert und gebaut werden – wir haben keine Rücklagen und viele unserer Eltern keine Arbeit mehr. Das Land hat gerade einen Dreh gefunden, unsere Zuschüsse um 1/10 zu kürzen. Die Lehrer, die mit geringem Gehalt engagierte Aufbauarbeit geleistet haben, fragen sich: Wie soll es jetzt weitergehen? Wie sollen wir unseren Kindern ein Studium ermöglichen? Und was geschieht im Alter, wenn aus den bescheidenen Gehältern die Rente berechnet wird?

Die Mauer ist verschwunden, die Raketen werden abgebaut, die Industrie auch – die Flüsse sind wieder sauber. Doch woher nehmen wir die persönliche Sicherheit für unsere Zukunft? Wie sollen wir Schüler für ein aktives Leben motivieren, wenn wir selbst uns einen Lebensabend auf Sozialhilfeniveau vorstellen müssen? Sprechhöre und Demonstrationen bringen uns hier nicht weiter.

Helfen aber können – wie immer – nur Menschen. Diesmal sind es die Vorstände und Mitarbeiter der Hannoverschen Kassen, die den Gedanken der gegenseitigen Unterstützung, der auch unsere Gehaltsordnung im Schulverein prägt, mit versicherungstechnischer Kompetenz und sinnvoller Ausnutzung der gesetzlichen

Rahmenbedingungen zum Waldorf-Versorgungswerk verbunden haben.

Was dem kleinen Schulverein und auch einem regionalen Zusammenschluss der jungen ostdeutschen Waldorfschulen nie gelungen wäre, wird nun in kurzer Zeit realisiert: eine deutlich verbesserte Alters-, Erwerbsunfähigkeits- und Hinterbliebenenrente ohne Mehrkosten, die auch umgehend von allen Lehrern angenommen wird. Etwas später folgen die Horterzieher. Die Gehalts- und Versorgungsordnung der Schule gewinnt damit deutlich an Attraktivität – auch wenn niemandem die Verantwortung abgenommen wird, auch selbst zusätzlich für die Wechselfälle des Lebens vorzusorgen.

Der Gedanke, dass unsere Beitragsgelder inzwischen nicht in spekulativen Fonds oder ethisch fragwürdigen Projekten, sondern eher im Wohnungsbau oder in Sozialimmobilien „arbeiten“, fühlt sich sehr gut an.

2010 – Die Aufregung um die ein oder andere Krise hat sich gelegt und das Waldorf-Versorgungswerk ist für Lehrer und Erzieher attraktiv wie am ersten Tag. Ergänzt wird es bei uns durch das Angebot einer Zusatzvorsorge durch Gehaltsumwandlung mit der Hannoverschen Pensionskasse.

Die so verbesserte soziale Sicherheit ist wohl nicht der einzige, aber doch ein wichtiger Faktor für die Festigung eines tatkräftigen Kollegiums, das sich auch im 20. Jahr nicht am Ende sondern am Anfang neuer Entwicklungen sieht – mit der Aufnahme neuer Klassen in der Mittelstufe, mit dem Ausbau der Hort- und Ganztagsbetreuung und mit der Unterstützung einer 2005 neu begründeten Schule in Thale/Harzvorland.

Neue Aufgaben werden ergriffen und stellen höhere Anforderungen an die



Zusammenarbeit und Organisation in der Schule. Wie können wir, wie kann jeder Einzelne diesen Aufgaben gewachsen bleiben, gesund bleiben im wachsenden Stress? Behindern wir uns durch zu viel oder zu wenig Informationen? Treffen wir Entscheidungen doppelt, arbeiten wir in unnötig großen Gremien? Müssen wir nicht auch unsere pädagogische Arbeit noch bewusster fortentwickeln, den ständig sich ändernden Bedürfnissen der Schüler anpassen?

Gesundheitsfördernde Formen der Zusammenarbeit im Kollegium und mit den Schulleitern sind gefragt und sollen entwickelt werden. Auch bei dieser Aufgabe werden wir nun durch die Hannoverschen Kassen begleitet. Aus dem Sozialfonds der Unterstützungskasse wird eine zweijährige Schulung und Organisationsentwicklung durch die Stiftung „Wege zur Qualität“ gefördert.

Inzwischen wird in Hannover an einer Zusatzkrankenvorsorge gebastelt. Denn wie mein Schulkollegium geben sich auch die Hannoverschen Kassen nie mit dem Erreichten zufrieden und schaffen immer neue Möglichkeiten, die Lebens- und Arbeitsbedingungen unserer Mitarbeiter zu verbessern.

Und dies seit 25 Jahren!

Christward Buchholz, Geschäftsführer des Freien Waldorfschule Magdeburg e. V., Koordinator der Regionalkonferenz Mitte – Ost im Bund der Freien Waldorfschulen

1998



2001

25 Jahre Hannoversche Kassen!

› **Seit ca. 12 Jahren, also die Hälfte der Zeit, sind uns in Pforzheim die Hannoverschen Kassen erst bekannt und seit Januar 2004 sind wir Mitglied in der Hannoverschen Alterskasse und der Unterstützungskasse.**

Die meisten Kollegen, bei denen es möglich war, traten zu diesem Zeitpunkt oder etwas später ins Waldorf-Versorgungswerk ein. Einige wenige mussten bisher wegen Schulwechsel oder aus persönlichen Gründen wieder austreten und haben es sehr bedauert. Auch daran zeigt sich – neben anderem, welch hohen Stellenwert das Waldorf-Versorgungswerk zwischenzeitlich an unserer Schule, bei den Kollegen, für die Altersversorgung einnimmt. Eigentlich kann ich sagen, der Begriff „Altersversorgung“ ist fest mit dem Begriff „Hannoversche Kassen“ verknüpft.

Gleich noch eine weitere Verknüpfung: Eine kurze stichprobenartige Umfrage im Kollegium hat ergeben, dass der Beginn der Zusammenarbeit mit den Hannoverschen Kassen von fast allen mit dem ersten Besuch von Herrn Rauchbach verbunden wird.

Das war Ende der 1990er Jahre. Er ist durch die Lande gereist und hat uns in seiner engagierten Art, erst im kleineren Kreis, anschließend in der Konferenz, die so einfache und so geniale Idee des beamtenähnlichen Waldorf-Versorgungswerkes erläutert und hat dafür geworben.

Schon einige Zeit vorher begannen bei uns Überlegungen zur Zukunft der betrieblichen Altersversorgung. Wie viele alte Schulen hatten wir noch das 100%-Netto-Modell, aber es zeichnete sich bereits langsam ab, dass das Modell in dieser Form nicht dauerhaft weiterzuführen ist. Wir waren dabei uns nach Alternativen und Ergänzungen umzuschauen. Herr Rauchbach traf also auf offene Ohren. Allerdings erschien die Idee – abgesenktes Bruttogehalt ohne Rentenversicherungsanteil bei gleichem Netto – so einfach, dass nicht geglaubt wurde, dass so etwas funktioniert. Aber wie wir nun wissen: es funktioniert; sogar ausgesprochen gut! Und ich weiß inzwischen auch: die Idee mag vielleicht einfach sein, die Umsetzung der Idee in die Realität war es nicht.

Dass es geklappt hat, ist für mich – wie für viele Menschen – ein außerordentlich wichtiger Beitrag der Hannoverschen Kassen zur Sicherung unserer Altersversorgung. Mit dem Sozialfonds besteht zusätzlich die Sicherheit, dass (fast) alles Mögliche getan werden kann, um die Arbeitsfähigkeit zu erhalten.

Und die Art und Weise wie die Umsetzung der Idee durchgeführt wurde und immer weiter entwickelt wird, ist für mich charakteristisch für die Arbeitsweise innerhalb der Hannoverschen Kassen. Vor allem anderen sind dies die fachlichen und persönlichen Kompetenzen aller Mitarbeiter, die schnellen und immer freundlichen und sachgemäßen Auskünfte zu allen Fragen, außerdem die offene Information der Mitgliedseinrichtungen auch in schwierigeren

Situationen sowie die verständlichen Informationen zu komplexen Themen (ganz besonders die Erläuterungen von Herrn Rüter!), die Zusammenarbeit mit den Mitgliedseinrichtungen mit der Möglichkeit der Mitbestimmung durch Beiräte, die erfolgreichen Bemühungen um Weiterentwicklung und Verbesserungen und vieles mehr.

Seit 2004 nehme ich als Vertreterin unserer Schule an den Tagungen und Mitgliederversammlungen in Hannover teil und war einige Zeit im Sprecherkreis tätig. Daher verbinde ich mit den Hannoverschen Kassen – außer meiner Altersversorgung – die Menge der bereichernden menschlichen Begegnungen bei diesen Gelegenheiten.

Als weitere Bereicherung erlebte ich den Einblick in den „Alltag“ der Hannoverschen Kassen. Ein vorbildliches Teamwork, eine sehr gute Kooperation der unterschiedlichen Abteilungen und ein korrekter, fairer Umgang miteinander, auch bei nötigen Veränderungen, waren sichtbar. Mancherlei aus diesen Erlebnissen hat mir Wege aufgezeigt, an die ich vorher nicht gedacht hatte.

Mein Wunsch für die Zukunft der Hannoverschen Kassen ist daher ganz einfach: Bleibt, wie ihr seid, wo es möglich und sinnvoll ist! Entwickelt euch positiv weiter, wo es erforderlich ist!

Brigitte Chaker-Ertle, Goetheschule Freie Waldorfschule Pforzheim



Ein neuer Umgang mit Kapital

› **Wenn wir für unser Alter privat vorsorgen, dann machen wir nichts anderes als Ersparnisse anzulegen. Wir hoffen darauf, dass in fünfzehn, zwanzig oder gar dreißig Jahren eine solche Menge an Ersparnissen da ist, dass wir davon im Rentenalter zehren können.**

Niemand würde auf die Idee kommen, Lebensmittel für das Alter zurückzulegen, selbst langlebige wären nach einem solchen Zeitraum verdorben; abgesehen davon, dass die Vorstellung, im Alter nur noch von Konserven zu leben, wenig attraktiv ist. Das Geld, das wir zurücklegen, scheint dagegen nicht zu verderben. Im Gegenteil, wenn wir es im Sinne der heutigen Geldideologie gut anlegen, dann soll es sich sogar vermehren. Deshalb beauftragen wir bestimmte Agenten, die für uns das Geschäft dieser Geldvermehrung besorgen. Nicht nur wir wollen in Zukunft von unseren Ersparnissen leben, sondern auch in der Zwischenzeit der Agent. Damit sind wir unmittelbar in der gegenwärtigen Kapitalproblematik. Immer mehr Menschen leben von Kapitalerträgen und nicht von realwirtschaftlichen Leistungen. Und oft sogar besser als die, die realwirtschaftliche Leistungen erstellen.

Stellt aber nicht, so könnte man sich jetzt fragen, der Verzicht auf Konsum – das Sparen – auch eine Art Leistung dar? Und ist die sinnvolle Anlage von Kapital durch Agenten nicht ebenfalls eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe, die eine Provision rechtfertigt? Schließlich braucht das Wirtschaftsleben doch Kapital, um sich immer wieder zu erneuern und den sich ändernden Bedürfnissen anpassen zu können.

– Es ist richtig, dass sowohl das Sparen als auch das Vermitteln von Kapital volkswirtschaftliche Leistungen darstellen, die einen Anspruch auf Gegenleistungen rechtfertigen. Das Problem ist nur, dass gegenwärtig zu viel Kapital vorhanden ist. Das Bedürfnis dieses Kapital rentabel anzulegen und nicht die realen Konsumbedürfnisse bestimmen daher, was produziert werden soll. Wenn mehr Kapital ins Wirtschaftsleben drängt, als sinnvoll verwertet werden kann, dann entstehen, wie die gegenwärtige Finanzkrise zeigt, schwere Schäden am volkswirtschaftlichen Organismus.

Folgt man Rudolf Steiner, dann muss Geld, in dem Moment, wo es für die Zukunft aufbewahrt werden soll, also Kapital wird, einer Art „Verderbensprozess“ unterliegen, ebenso wie unsere realwirtschaftlichen Erzeugnisse der Verderbnis unterliegen, wenn sie länger aufbewahrt werden. Geld ist nämlich zunächst nichts anderes als ein Vermittler im gegenwärtigen Leistungsaustausch. Will ich es in der Zukunft ausgeben, dann muss es in der Gegenwart von einem anderen ausgegeben werden und zwar entweder, weil er es geliehen oder weil er es geschenkt bekommt. Steht dem Wirtschaftsleben zu viel Kapital zur Verfügung, weil eben zu viele Menschen ihre Ansprüche erst in der Zukunft einlösen wollen, dann führt dieses zur sinnlosen und damit ökolo-

gisch unverantwortlichen Produktion bzw. zu ökonomisch nicht gerechtfertigten Umverteilungsprozessen. Es wird zu wenig geschenkt und zu viel sinnlos geliehen. Diese Problematik müssen wir lösen.

Auch die Hannoverschen Kassen sind ein Agent, der meine monatlichen Ersparnisse für die Altersvorsorge verwaltet. Indem ich Ansprüche in dieser Weise für die Zukunft begründe, stehe ich mitten in der Kapitalproblematik. Nur können die Hannoverschen Kassen dieses Problem alleine nicht lösen. Als Pensionskasse müssen sie das Kapital so anlegen, dass es in Zukunft ausreichend Erträge abwirft. Und sie haben sich dazu bei der Kapitalanlage auch nach gesetzlichen Vorschriften zu richten, die eher die etablierten Formen der Kapitalanlage zementieren. Das Problem lässt sich nicht einzelbetrieblich lösen. Aber als Kapitalverwalter sind sie eine Institution des Geisteslebens. Und als solche haben sie nicht nur die Aufgabe, für eine gute, ethisch verantwortbare und noch dazu ausreichend ertragreiche Anlage der ihnen anvertrauten Pensionsgelder zu sorgen, sondern auch Vordenker eines anderen, umfassenderen Umgangs mit Kapital zu sein. Selbst dann, wenn dieses Vordenken zu Ergebnissen kommt, die scheinbar praktisch nicht umsetzbar sind, und deshalb ein nahezu unerträgliches Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis hervorruft. Doch gerade das kann eine produktive Unzufriedenheit erzeugen, die es braucht, wenn gesellschaftliche Verhältnisse umgewandelt werden müssen. Diese Unzufriedenheit wünsche ich mir für die nächsten 25 Jahre Hannoversche Kassen. |

Stephan Eisenhut, Redakteur Zeitschrift dieDrei, Frankfurt

Initiative bürgerschaftlichen Engagements

› **Wir leben in einer Zeit, in der immer mehr Bürger ihre Anliegen selbst in die Hand nehmen und durch ihr Engagement ein Stück Gesellschaft selbst mitgestalten.**

Gäbe es nicht Kinder mit ihren Eltern, die auch das schulische Lernen selbst gestalten wollten, würde es keine Kindergärten und Schulen in Freier Trägerschaft geben. Auch die biologisch-dynamische Landwirtschaft wäre ohne das Interesse und den Einsatz vieler Bürger nicht denkbar. Genauso ist es mit den alternativen Medizinrichtungen oder den Banken.

Dieses Engagement macht unsere Gesellschaft verantwortlicher und menschlicher. Viele dieser Initiativen werden durch Menschen geprägt, die sich mit der Anthroposophie verbunden haben.

Auch bei den Hannoverschen Kassen gab und gibt es initiative Persönlichkeiten, die die Chance ergriffen haben, einen in der Zukunft immer wichtiger werdenden Bereich gesellschaftlicher Gestaltung selbst in die Hand zu nehmen und in die Verantwortung der Beteiligten zu legen: die Altersversorgung.

Über lange Zeit war viel Skepsis zu hören und zu spüren. Nun, nach 25 Jahren, sind unsere „Kassen“ ein anerkanntes und tragfähiges Erfolgsmodell. Mit einem Bilanzvolumen von rund 180 Millionen Euro sind sie eine ernst zu nehmende Initiative.

Gerade für Waldorflehrerinnen und -lehrer, die oft zum Wohle ihrer Schulen auf ein „Spitzeneinkommen“ verzichten, bedeutet die Zusatzversorgung oder die „beamtenähnliche“ Versorgung, neben allen immateriellen Vorzügen des Berufes, eine beruhigende Absicherung für das Alter. Darüber hinaus sind die Kassen selbst organisiert. Das unterscheidet sie von anderen Versorgungssystemen und macht ihren Reiz aus. Kolleginnen und Kollegen wissen, was mit ihren Beiträgen passiert. Oft fließen ihre Beiträge auch wieder als Kredite zurück an die Einrichtungen, die dadurch eine günstige Finanzierung für die Bewältigung ihrer Aufgaben erhalten.

Darüber hinaus werden im Rahmen der Unterstützungskasse und besonders im Sozialfonds herausragende Projekte wie die Bearbeitung des Themas Arbeitsbelastung und Gesundheit ermöglicht. Diese Projekte unterstützen direkt die Mitglieder und kommen ihnen zu Gute. Subsidiarität ist das Tragende und leitende Prinzip der Kassen.

Der Bund der Freien Waldorfschulen gratuliert den Hannoverschen Kassen zu ihrem 25-jährigen Bestehen und wünscht weiterhin eine gute Entwicklung sowie die Kraft und Innovationsfähigkeit, gemeinsame Herausforderungen und Aufgaben anzugehen.

Klaus-Peter Freitag, Geschäftsführer Bund der Freien Waldorfschulen, Stuttgart



2002

2002



Werkhof Am Park Schönfeld in Kassel

› **Am neu geschaffenen Lebensort „Werkhof Am Park Schönfeld“, einer sozialtherapeutischen „Stadtgemeinschaft“ in zentraler Lage Kassels, leben, lernen und arbeiten heute vierzig geistig behinderte Menschen. Aufbauend auf der Grundlage des anthroposophischen Menschenbildes sind wir hier bestrebt, von einem ganzheitlichen Handlungskonzept auszugehen, das den vielfältigen individuellen Bedürfnissen des Menschen mit Behinderung gerecht werden soll.**

Betreiber ist der Arbeitstherapeutische Verein, der 1962 gegründet wurde und bis 2008 den „Werkhof Drusel“ in Kassel mit Wohnheim und Arbeitsbereich unterhielt. Bauliche Mängel dieses Standortes und neue heimrechtliche Vorschriften machten die Suche nach einem neuen Standort unumgänglich und nach langen Bemühungen konnte schließlich in zentraler Lage der Stadt ein ehemaliges Kasernengelände als geeignet gefunden werden. Drei der dort vorhandenen neun Gebäude werden heute für den Wohn- und Arbeitsbereich des neuen Werkhofs genutzt. Die übrigen Gebäude konnten an andere Investoren und Initiatoren weiterverkauft werden, so dass sich hier in naher Zukunft im weitesten Sinne ein wirklich integrativer Lebensort

– eine lebensvolle Durchdringung von Menschen mit und ohne Behinderung – entwickeln kann. Bezüglich Kaufpreis und Sanierungskosten waren die befragten Banken sehr skeptisch, da der gemeinnützige Verein über keine großen Sicherheiten verfügte. Aber die damaligen Vertreter der Hannoverschen Kassen ließen sich von den Ideen des Werkhofs anstecken und sagten Ende 2005 die Finanzierung des Kasernenkaufs und der geplanten Umbaumaßnahmen zu. Nach zügigem Fortschritt im Jahr 2006 gab es dann 2007 eine existenzbedrohende Finanzierungskrise: die Kosten explodierten, das ursprünglich geplante integrative Gesamtprojekt und die dafür notwendigen Baumaßnahmen waren zwar wünschenswert, aber mit den zugesagten Mitteln nicht zu bezahlen. An diesem Punkt drohte dem Projekt die Insolvenz. Hinzu kam eine dramatische innere Krise der Einrichtung durch Fehlverhalten der Heimleitung!

Guter Rat war gefragt: wie könnte es weitergehen? Es ging ja nicht um das Überleben des Vereins, sondern um die Schicksale der damals dreißig Bewohner. Sie waren teilweise schon seit mehr als drei Jahrzehnten in ihren Wohngruppen beheimatet, sie sollten möglichst bis an ihr Lebensende hier bleiben und ein Ende des Werkhofs hätte diese familienartigen Bindungen brutal zerschlagen.

In aller Kürze: das Vorhaben wurde erfolgreich saniert, und seit dem Herbst 2008 blüht neues Leben in den alten Kasernen. (Einzelheiten und viele Bilder unter www.werkhof-am-park.de). Die Rettung verdankt der Werkhof einer „großen Koalition“ kreativer Menschen und engagierter

Institutionen, darunter der Verband für anthroposophische Heilpädagogik, die zugehörige Lebensgemeinschaft Bingenheim und viele weitere Einrichtungen dieses Verbandes, der Beraterkreis der GLS/GTS und der Software AG-Stiftung, die Gesellschaft für Wirtschafts- und Kulturgestaltung, die Software AG-Stiftung und natürlich die Hannoverschen Kassen. Im normalen Bankgeschäft wäre der Werkhof vermutlich abgewickelt worden. Die Rettung verdankt er dem Wollen und Handeln anthroposophisch denkender Menschen und deren Überzeugung, dass Arbeiten mit Geld vorwiegend ethisch-sozial orientiert sein muss und dem einzelnen Menschen dienen soll. In diesem inhaltlichen Netzwerk sind wir den Hannoverschen Kassen verbunden und teilen das Ziel, auch und gerade für behinderte Menschen eine menschenwürdige Entwicklung bis ins hohe Alter zu ermöglichen.

Wir werden den Hannoverschen Kassen noch viele Jahre über unsere Kredite verbunden bleiben. Wir schätzen es, uns direkt und zielstrebig mit den Mitarbeitern der Hannoverschen Kassen zu beraten und gemäß unseren aktuellen finanziellen Möglichkeiten zu handeln. Es gibt somit gute Gründe für unseren Wunsch, dass die Hannoverschen Kassen auch in den derzeitigen gesamtwirtschaftlichen Turbulenzen im Sinne ihres Leitbildes wachsen und blühen mögen. |

Prof. Dr. Albrecht Goldmann, Vorstand Arbeitstherapeutischer Verein e. V., Werkhof Am Park Schönfeld in Kassel



Jubiläum bei den Hannoverschen Kassen ...

... ein Anlass zur Rückschau: als ich 1992 von den Hannoverschen Kassen erfuhr, sah ein gewisser Minister Blüm Anlass, allen Teilnehmern des sozialen Sicherungssystems immer wieder zu versichern, die Renten seien sicher. Diese allzu oft wiederholte Behauptung weckte verschiedene Zweifel:

- Stimmt sie tatsächlich?
- Würde ich beim Renteneintritt mit der „sicheren Rente“ auch auskommen?
- Wie entsteht eigentlich eine Rente für Versicherte in der Deutschen Rentenversicherung?
- Wer hat es in der Hand, die Höhe und die Sicherheit der Rente zu bestimmen?

Die Beschäftigung mit diesen Fragen führte direkt zur Gründung des Waldorf-Versorgungswerks.

Mit dem Waldorf-Versorgungswerk und der Unterstützungskasse konnte eine neue Qualität in der Sorge um die Mitarbeiter an den Waldorfschulen und anthroposophischen Einrichtungen erreicht werden:

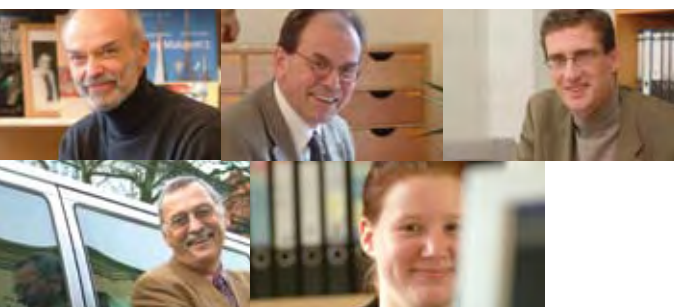
- vom Versicherten und seinen Bedürfnissen ausgehend statt von der Institution her,
- sich nicht erst nach dem Renteneintritt, sondern schon im Arbeitsleben mit dem Sozialfonds und seinen großen Möglichkeiten um das Wohl der Kollegen zu kümmern,
- mit der in diesem Jahr beginnenden Möglichkeit, Krankenbeihilfen zu gewähren und damit auch aktiv eine bessere Gesundheitsversorgung zu erreichen,
- mit hoher Transparenz, wie Mittel angelegt werden,
- mit vielen Projekten wie z. B. „Initiative und Gesundheit am Arbeitsplatz“, „Übergang Beruf – Rente“ oder auch „Führung an Waldorfschulen“,

- mit einer offenen Verfassung und Foren, in denen jeder Beteiligte seine Ideen und Vorstellungen einbringen und mithelfen kann, dass sie auch umgesetzt werden,
- damit immer der Mensch im Mittelpunkt steht.

Welche Sozialversicherung kann so etwas schon bieten.

Ich wünsche den Hannoverschen Kassen, dass sie auf ihrem Weg der Entwicklung weitergehen und dabei am Wegesrand wartende Ideen aufsammeln, damit auch weiterhin Impulse von den Hannoverschen Kassen zu den Waldorfschulen fließen. |

Peter Häuser, Geschäftsführer Waldorfschule in Ostholstein, Lensahn und Sprecher im Sprecherkreis des Waldorf-Versorgungswerks



Altersversorgung – Kapitaldeckungs- oder Umlageverfahren?

› **Beginnt man**, über die Lebensumstände von Menschen im Alter nachzudenken, so sieht man sich vor zwei Grundfragen gestellt, die man zunächst unterscheiden muss, um sie am Ende in eine soziale Konsensbildung zu führen.

Dieser Konsens wird selbst wieder Kompromisscharakter haben; er kann aber aus der in der Sache selbst liegenden Logik entschärft werden. Die sich ergebenden sozialen Entwicklungsschritte werden ein kultureller Lernprozess sein. In diesem Lernprozess sind zu unterscheiden:

- die Frage der Versorgung alter Menschen durch *reale Leistungen* von anderen, im leistungsfähigen Alter stehenden Menschen von
- der Frage der bewussten *Gestaltung des Verhältnisses* von konkretem Versorgungsbedarf einerseits und den dafür erforderlichen *Finanzierungsformen und -verfahren* andererseits.

Für die Altersversorgung hat unsere Gesellschaft das Ausgangsverständnis: dafür soll doch jeder selbst sorgen – durch persönlichen Vermögenserwerb oder auf dem beitragsfinanzierten Versicherungswege. Man begründet dies mit der in der Gegenwart zu fordernden *Eigenverantwortlichkeit* der Menschen. Wir sollen und wollen im Alter möglichst niemand anderem zur Last fallen. Wir

leben, so meinen wir, jetzt und später von unserem *Vermögen*, das wir auch – etwas unscharf – als unser „Kapital“ bezeichnen. Wir bauen uns ein „kapitalgedecktes“ Sicherungsvermögen auf, brauchen dies im Alter langsam auf – und vererben den Rest.

Ist die Sache so eigentlich modern und real gedacht oder sind wir lediglich einer lebensfremden *finanztheoretischen Konstruktion* aufgesessen? Wir können unser aufgehäuftes Finanzvermögen selbst ja nicht essen – es vermittelt uns höchstens den Zugang zu konkret erforderlichen Leistungen anderer Menschen, zu unseren täglichen „Lebens-Mitteln“. Diese selbst können wir in unserer Erwerbslebenszeit nicht schon realiter beiseitelegen. Nur das Geld, das wir für unsere Leistungen damals erhielten, konnten wir „bunkern“. Schön, wenn es nach einer der regelmäßig auftretenden Finanzkrisen noch vorhanden ist! Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, dass wir ökonomisch gar nicht so selbständig sind, wie wir uns dünken; denn andere müssen bereit sein, für uns in unserer Alterslebenszeit

für unsere konkrete reale Versorgung zu leisten. Unsere täglichen Lebensmittel sollen ja „frisch“ sein!

Wir müssen also unser *Verhältnis* als zu versorgende Menschen einerseits, zu den jüngeren, leistungsfähigen und leistungsbereiten Menschen andererseits ins Auge fassen und dies Verhältnis so gestalten, dass wir im Alter angemessen leben können, „ver-sorgt“ werden. Aktuelle reale Leistungen müssen dafür zu gegebener Zeit zur Verfügung stehen und von deren Erbringern „hergegeben“ werden. Damit sind wir bei der *Versicherungsfrage* als Gestaltungsform dieses Verhältnisses angelangt. Was bedeutet eine Versicherung sozial?

Jede *Versicherung* ist eine deutlich oder weniger deutlich sichtbare Risikogemeinschaft („auf Gegenseitigkeit“). Ein Lebensrisiko, das bei seinem Eintreten die Kräfte des Einzelnen überfordert, wird von dieser Risikogemeinschaft getragen. Sie wird durch Beiträge ihrer Mitglieder für den Fall finanziert, dass dieser eintritt: die Krankheit, der Unfall

2004



oder die in ihrem Umfang betragsmäßig nicht genau vorhersehbare Altersversorgung. Eine Versicherungsgemeinschaft hilft dann, das zuvor definierte Risiko in die soziale Leistungsgemeinschaft ökonomisch tragbar einzugliedern. In der arbeitsteiligen Gesellschaft erbringt heutzutage fast niemand mehr Leistungen für sich selbst; diese stammen vielmehr von jeweils leistungsfähigen Anderen für die jetzt der Versorgung Bedürftigen; das gilt für alle – ob reich oder arm.

Ökonomisch formuliert: nur das *Umlageverfahren* für die hier thematisierte *Altersversorgung* ist ökonomisch vernünftig. Es entspricht dem real Möglichen. Die finanzielle Form aller Versicherungsverhältnisse und Versorgungsleistungen sollte das im Leben real einzig Mögliche auch finanzverfahrensmäßig abbilden. Soweit sie dies tut, ist sie „krisenfest“. Tut sie dies – wie im *Kapitaldeckungsverfahren* – nicht, so setzt sie sich Risiken aus. Denn im Bewusstseinsdunkel der „vorsorglich“ – im Grunde falsch und zu früh – gebildeten Finanzanlagen (- z.B.

in Pensionsfonds) siedeln sich Schmarotzer an. Sie zweigen gegenleistungslos im Dunkel der „Finanzberge“ unserer nach dem Kapitaldeckungsverfahren gebildeten Vorsorgefonds Provisionen und Boni für sich ab; sie „zapfen“ das Vorhandene zu unseren Lasten an. Das Ganze, das dies möglich macht, erwächst aus dem Erleben individueller sozialer Isolierung – verbunden mit daraus resultierenden Versorgungängsten und unzureichender Orientiertheit über Aufgaben und Möglichkeiten sozialer Risikogemeinschaften „auf Gegenseitigkeit“. Diese wollen verstanden und gebildet werden. Leisten wir dies nicht, so erhalten wir von Zeit zu Zeit durch Zweckentfremdungen (Verluste) dieser, im Schatten unseres unzureichenden Verstehens aufgehäuften Kapitalberge schmerzhaft „Denk“-Anstöße. Das Ganze widerspricht der ökonomischen Realität, weil es deren Realerfordernisse nicht in seinen Finanzierungsverfahren sachgerecht abbildet.

Die Konsequenz dieser Überlegungen ist: weg – soweit wie möglich – vom Kapitaldeckungsprinzip auf dem Ver-

sicherungs- und Versorgungsgebiet! Nur das Umlageprinzip ist sozial und ökonomisch vernünftig – und vor dem Risiko von Verlusten geschützt, weil es keiner Geldanlagen – bis auf sinnvolle Liquiditätspuffer – bedarf. – Von dieser Grundeinsicht her sollten Altersversorgungssystem getragen sein und gestaltet werden. Liegt da eine Aufgabe für die Hannoverschen Kassen? Vielleicht – aber zumindest eine Frage an sie. |

Dr. Benediktus Hardorp, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, Mannheim

Vom Objekt zum Subjekt ...

› **Einrichtungen, die sich im weitesten Sinne mit den Entwicklungsmöglichkeiten und den Lebensverhältnissen von Menschen befassen, müssen sich heute daran messen lassen, ob sie dazu beitragen, die jeweils Betroffenen darin zu unterstützen, mindestens ein Bewusstsein ihres „Darin-stehens“ im Sachverhalt zu gewinnen. Steigern lässt sich diese Minimalerwartung durch eine auf Transparenz gegründete Mitvollzugs- oder gar Mitgestaltungsmöglichkeit, die natürlich auch eine Mitverantwortung voraussetzt oder generiert.**

Das viel strapazierte „Lernen des Lernens“ in den Schulen z. B. meint nichts Anderes, als dass Kinder nach und nach ein Bewusstsein ihres Fähigkeiten- und Wissenserwerbs entwickeln und im günstigen Fall *ihre* Vorgehensweise mit allgemeinen Anforderungen (Kulturtechniken, Bewertungsmaßstäben etc.) in Einklang bringen. Wenn sich im Verlauf dieses Prozesses möglichst viel von der natürlichen Lernfreude und Neugierde der Kinder erhalten lässt, darf man wohl von dem Glück sprechen, das der eigentliche Quell von „lebenslangem Lernen“ ist.

Das Jubiläum der Hannoverschen Kassen hat mich daran zurückdenken lassen, was ich bis zur Gründung derselben mit dem Begriff „Altersversorgung“ verband. Erstens war man spießig, wenn man dem Thema überhaupt zu viel Aufmerksamkeit zuwandte, zweitens gab es da eine staatliche Institution, die mit dem Slogan „die Renten sind sicher“ verbunden war, drittens gab es an der Schule, wo man arbeitete, eine Altersversorgungsordnung, die einem eine gewisse „Lückenschließung“ zwischen x und y versprach. Für edle Momente freier Gedankenbildung gab es in Waldorfkreisen dann noch die Idee der sich frei assoziierenden Lehrer als Unternehmer, für die eine individuelle Daseinsvorsorge gedacht werden musste.

Es ist banal, dass sich mit fortschreitendem Alter auch die Sichtweise auf das Thema „Altersvorsorge“ wandelt, aus dem politisch-gesellschaftlich-ökonomischen Umfeld kamen massive Anstöße dazu. Die Hochrechnungen der Rentenkasse wurden der demographischen Entwicklung angepasst, freie Schulen mussten für ihre Angestellten die wohlgemeinten aber nicht mehr finanzierbaren Versorgungsordnungen korrigieren, eine staatlich subventionierte „dritte Säule“ der Vorsorge wurde als Ausweg aus der sich abzeichnenden Kalamität erfolgreich propagiert.

In diese sich verändernde Landschaft hinein entwickelten die Hannoverschen Kassen ein Konzept, das im Spannungsfeld gesetzlicher Bestimmungen die Möglichkeit der Auskopplung aus dem anonymen staatlichen System einerseits und die Vermeidung der Nutzung von überwiegend an eigenem Gewinn interessierten Versicherungsgesellschaften andererseits bot. Zugegeben – und auch schmerzlich erfahren –, der Pfad für den

„anderen“ Umgang mit Geld ist schmal und erfordert ein hohes Verantwortungsbewusstsein sowie eine besondere kaufmännische Kompetenz.

Beides ist im fruchtbaren Kontakt mit den Mitgliedern und Kunden der Hannoverschen Kassen entwickelt worden und trägt Früchte weit über den unmittelbar betroffenen Kreis hinaus.

Für den Impuls wie auch die bisherige Geschichte und Wirksamkeit der Hannoverschen Kassen kann man nur dankbar sein. Ihr Auftritt, ihre Einmischung in die Diskussion um eine für Einrichtungen und deren Mitarbeiter sinnvolle Lösung der Daseinsvorsorge haben dazu beitragen können, dass auch auf diesem Felde der wichtigen Entwicklung „vom Objekt zum Subjekt“ gedient wird. Die vollständige Transparenz der Arbeit ist die eine unverzichtbare Basis für diese Wirksamkeit, hervorzuheben ist darüber hinaus aber auch das Interesse an den Lebens- und Arbeitsverhältnissen der Mitglieder und Kunden, was sich in der Förderung von Forschungen und Projekten niederschlägt. Auf der guten Grundlage der bisherigen Arbeit kann man nicht nur guten Erfolg wünschen, man kann ihn erwarten! |

Walter Hiller, Direktor Kommunikation und Internationale Beziehungen Software AG-Stiftung, Darmstadt

Individuelle Persönlichkeit im Vordergrund

› **Meine erste Begegnung mit den Hannoverschen Kassen:** Ich wurde gefragt, an dem Buchprojekt „Burnout“ mitzuarbeiten. Zunächst dachte ich, es gibt doch unzählige Bücher darüber, – warum noch eines? Doch dann war klar: Es geht hier um den einzelnen Menschen, nicht etwa um allgemeine Ausführungen und Ratschläge für jedermann. Und: Es sollte ein Mutmachendes Buch sein.

Die zweite Aufgabe in diesem Sinne war, an einer Waldorfschule ein sogenanntes Coaching-Profil durchzuführen. Das heißt, jede Waldorflehrerin, jeder Waldorflehrer einer ausgewählten Schule bekam das Angebot, in drei Gesprächsterminen seine Lebens- und Arbeitssituation zu reflektieren, mit dem Ziel zu prüfen: „Welches ist der Anteil, den nicht andere Menschen oder Einrichtungen für meine Gesundheit tun können, sondern der nur durch mich selbst geleistet werden kann?“ Dieser Gesprächsprozess beinhaltete drei Schritte:

Erstens mutig die gesamten Lebensfelder im Zusammenhang und im Hinblick auf Überforderungen wahrzunehmen. Dann aus dieser Wahrnehmung gemeinsam einen individuellen Übungsweg zu entwickeln, um neue Einstellungen und Verhaltensmöglichkeiten zu erproben. Und schließlich wurde zu einem späteren Zeitpunkt auf die dabei gemachten Erfahrungen geschaut.

Der dritte Auftrag lautete: Wie können wir helfen, den Übergang vom Berufsleben in das Rentenalter sinnvoll zu gestalten? Die längere Lebenserwartung stellt sowohl die Gesellschaft insgesamt als auch den Einzelnen vor neue biographische Herausforderungen und Chancen. Was können hier die Hannoverschen Kassen für den älteren Menschen tun, der den Reichtum seiner Lebenserfahrung für das Gemeinwohl einbringen möchte und dafür noch keine Wege gefunden hat? Für ältere Menschen, die zu Hause oder in einem Seniorenheim leben und dieses Anliegen haben, wollen wir Ansprechpartner werden für ihre hoffnungsvolle Frage: „Wo und wie kann ich mich entsprechend meiner Kräfte sinnvoll in die Welt einbringen?“

In allen drei Bereichen wird sichtbar: Es geht nicht um generalisierte Lösungen, sondern im Vordergrund steht die individuelle Persönlichkeit und ihr Schicksal. Für Menschen, die bei den Hannoverschen Kassen eine Unterstützung suchen, möchten diese helfen, neue Schritte auf dem biographischen Weg zu ermöglichen und zu begleiten.

Das zeichnet, so scheint es mir, die Hannoverschen Kassen aus, und das wird auch von Menschen, die um Hilfe anfragen, wahrgenommen. |

Renate Hölzer-Hasselberg, Entwicklungsbegleiterin für Menschen und Organisationen, Hamburg

2004



Zur Entstehung der Hannoverschen Kassen

› **Im Privatschulgesetz vom 12.7.1957, das durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts notwendig wurde (Verpflichtung des Staates zur Finanzhilfe an Privatschulen), regelte § 10 Abs. 3 die Finanzhilfe für die Altersversorgung:**

„Die Finanzhilfe erhöht sich für die Privatschule, die ihren Lehrkräften Anwartschaft auf Versorgung gewährt, um die an sie gezahlten Versorgungsleistungen, höchstens aber um 10 % des sich gem. 1 und 2 ergebenden Betrages (die 80 % der Personalkosten einer vergleichbaren Schule). Zu den Versorgungsleistungen rechnen auch von den Privatschulen gezahlte Arbeitgeberanteile zur Angestelltenversicherung.“

Die Direktversorgung wird also als Regelfall angesehen.

1974 und 1979 folgten zwei Novellierungen des Gesetzes und schließlich beschloss der niedersächsische Landtag 1980 ein neues Schulgesetz. Im Gesetzentwurf, der auch die 1. Lesung passierte, wurde der Text unverändert übernommen, der Höchstsatz auf 25 % erhöht, und es gab im Absatz 4 eine detaillierte Aufzählung. Der letzte Satz lautete jetzt ...“ zu den Versorgungsleistungen rechnen:

1. Arbeitgeberanteile BfA,
2. Leistungen des Arbeitgebers zur Zusatzversicherung des Bundes u. d. Länder oder zu gleichartigen Zusatzversicherungen,
3. Zuschüsse des Arbeitgebers zu befreienden Lebensversicherungen nach Art. 2 § 1 usw.,
4. (betrifft nur Ordenslehrkräfte),

5. Leistungen des Arbeitgebers an rechtlich selbständige Pensionskassen,
6. Leistungen des Arbeitgebers zu auf Rentenbasis abgeschlossenen Lebensversicherungen.“

Die 2. und 3. Lesung sollte an einem Tag, dem letzten Sitzungstag vor den Landtagsferien stattfinden. Ganz kurz vor diesem Termin erfuhren wir, dass im Gesetzestext „eine geringfügige redaktionelle Änderung vorgenommen wurde: nur 20 % statt 25 %, der letzte Satz hieß nun: „Beitragsleistungen sind.“ Aus „Versorgungsleistungen“ (das sind ja gerade Direktversorgungen) wurde „Beitragsleistungen“ (das schließt Direktversorgung aus), aus „rechnen“ „sind“. Der Regelfall des Gesetzes vom 12.7.1957, also „an sie gezahlte Versorgungsleistungen“ wird durch „Beitragsleistungen“ und „sind“ abgeschafft.

Dank der Aktivitäten von Prof. Dr. Peter Vogel (Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der freien Schulen in Niedersachsen) waren alle Fraktionen bereit, den Text der 1. Lesung zu beschließen. Da aber die Parlamentsordnung vorschreibt, dass 24 Stunden vergehen müssen, wenn zwischen den einzelnen Lesungen noch Änderungen vorgenommen wurden, der nächste Tag aber wegen der Ferien nicht mehr zur Verfügung stand, wurde das Gesetz (mit „Beitragsleistungen“) beschlossen. Für die Abgeordneten waren die Folgen nicht deutlich. „Das kann man sicherlich irgendwie vernünftig regeln“, hieß es.

Damit war die Direktversorgung hinfällig. Der Landesrechnungshof, der diese Änderung veranlasst und vorangetrieben hatte, setzte sofort das Kultusministerium mit der falschen Behauptung unter Druck, die Finanzhilfen für Direktversorgung seien schon immer illegal gezahlt worden, er wolle aber von einer Untersuchung absehen, wenn das Ministerium die

betreffenden Zahlungen sofort einstelle. Für die Waldorfschule am Maschsee, die älteste und größte in Niedersachsen, waren die Folgen besonders hart.

Bei den nun folgenden jahrelangen Verhandlungen bissen wir im Ministerium auf Granit, bis durch einen „Glücksfall“ eine Bresche geschlagen werden konnte. Anlässlich eines Landtagswahlkampfes (ich glaube im Jahre 1984) sollte ein Statement des Ministerpräsidenten Albrecht im Fernsehen gesendet werden. Die Waldorfschule am Maschsee wurde gebeten, dafür einen Klassenraum zur Verfügung zu stellen (Waldorfklassenräume sind „telegener“!). Nach der Aufnahme begleitete ich den Ministerpräsidenten über den Schulhof zu unserer Speisesaal für einen „Umtrunk“. Auf dem Wege wandte er sich an mich: „Seit dem neuen Schulgesetz muss es Ihnen doch finanziell viel besser gehen!“ Ich gab sehr trocken zur Antwort: „Das kostet uns monatlich etwa 3.000,- DM.“ Er war entsetzt und verlangte Aufklärung. Als er sie gehört hatte, sagte er entrüstet: „Ist das noch immer nicht geklärt? Schicken Sie mir die Unterlagen.“

Nun bekamen wir folgende Übergangsregelung: Für die Lehrkräfte, die bei Beginn des Schuljahres 1986/87 das 60. Lebensjahr vollendet bzw. überschritten haben, darf weiter Finanzhilfe für Direktversorgung gezahlt werden.

Im Vorstand des hannoverschen Schulvereins wurde diskutiert, was wir nun tun können und so beschlossen wir: „Wir gründen eine eigene Kasse.“ Das war die Geburtsstunde der Hannoverschen Kassen. Was inzwischen daraus geworden ist, das konnten wir damals nicht einmal ahnen. |

Johannes Hörner, bis 1989 Lehrer, Kollegiumssprecher und Vorstandsmitglied an der Freien Waldorfschule Hannover-Maschsee

... und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne

› **Nein, die Hannoverschen Kassen** weckten nicht gleich mein Interesse, wohl die Begegnung mit einzelnen Menschen, die dort arbeiteten. Dann erforderte eine neue Funktion, dass ich mich näher beschäftigte, ja sogar den Beitritt zum Waldorf-Versorgungswerk zu begründen, zu rechtfertigen hatte. Eine komplizierte Materie, aber mit jedem Verstehen wuchs die Neugier, die Frage: was/wer verbirgt sich dahinter, der Respekt vor den Ideen und Impulsen, den Menschen, welche diese ins Leben brachten.

Heute bin ich dankbar um eine Gemeinschaft, die Fragen des menschlichen Zusammenlebens im Hinblick auf die Versorgung im Alter, bei Krankheit, ... bewegt und gestaltet. Die versucht diese Aufgabenstellung umfassend zu sehen, zu begleiten, Lösungen anzubieten. Für die Zukunft sehe ich insbesondere die Aufgabe einen Raum, eine Plattform herzustellen, in welcher die Fragen unseres (hier sind die Waldorfschulen gemeint) Umganges mit (älteren) Mitarbeitern und den aus Altersgründen Ausgeschiedenen gestellt und bearbeitet werden: wie wollen wir Übergänge gestalten, wie können wir für körperliche, seelische und geistige Gesundheit sorgen, welche Ressourcen können genutzt/müssen zur Verfügung gestellt werden? Leuchtet die alte Frage von Kain und Abel auf, soll ich der Hüter meines Bruders sein und wie soll ich dieses Hüteramt leben?

Der Alltag verlangt vieles von uns – wie gut, dass es einen Ort gibt, an dem diese Fragen leben! Nicht um sie abzugeben, sondern um mit diesen Fragen umzugehen, um mit anderen Menschen, Gemeinschaften ins Gespräch zu kommen, eigene Ideen zu entwickeln, Bewusstsein zu schaffen, selbstverständlich auch das notwendige Know-how zur Verfügung zu stellen, wie diese Ideen sich bis ins Materielle verwirklichen können.

Ich wünsche den Hannoverschen Kassen, dass sie Stufe um Stufe erklimmen und neue Räume entdecken.

Ich wünsche den Hannoverschen Kassen, dass sie immer wieder Menschen begeistern können für einen Weg, der erst möglich wird aus einer Kraft, die ihre Wurzeln in der Anthroposophie hat und deren Energie sich speist aus dem Umgang mit den drängenden Fragen der zukünftigen Gestaltung unserer Lebens- und Arbeitsverhältnisse.

Ich möchte allen Menschen, die die Hannoverschen Kassen zu dem gemacht haben, was sie heute sind, meine Anerkennung und meinen Dank aussprechen und blicke erwartungsvoll auf die nächsten 25 Jahre!

Ina Klein-Bock, Geschäftsführerin Freie Waldorfschule Ravensburg



2005

H InfoBrief

EXTRABLATT

Informationen der Hannoverschen Kassen

Einladung zum 25. Geburtstag der Hannoverschen Kassen am 18.06.2010

Wir laden Sie sehr herzlich ein, mit uns den 25. Geburtstag der Hannoverschen Kassen zu feiern! Bei dieser Gelegenheit zeigen wir Ihnen auch unsere neuen Büroräume und eröffnen mit Ihnen eine neue Ausstellung:

**FREITAG, DEN 18. JUNI 2010,
11.00 UHR**

Pelikanplatz 23
30177 Hannover

PROGRAMM

- 10.30 Ankommen
- 11.00 Alterskultur und neue Gemeinschaften – Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Peter Schneider, Alanus Hochschule Alfter
- 11.45 Kurze Beiträge
- 12.30 Eröffnung der Ausstellung „Malerei und Skulptur“
- 13.00 Mittagsimbiss und Musik
- 15.00 Auf Wiedersehen

Wir freuen uns sehr auf Ihr Kommen!

Anmeldung und weitere Informationen:
Christine Bohlmann
Telefon 0511. 820798-50
bohlmann@hannoversche-kassen.de

Hannoversche Beihilfekasse gegründet

› **Am 19.04.2010** wurde die Hannoversche Beihilfekasse e.V. mit acht Gründungsmitgliedern ins Leben gerufen. Ingo Krampen, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hannoverschen Kassen, stellte diesen Schritt einleitend in einen größeren Zusammenhang. Wechselseitige Verantwortung und gegenseitiges Vertrauen werden zukünftig mehr und mehr an Bedeutung gewinnen. So miteinander umzugehen und dieses gegenseitig zu lernen, das wird auch die Herausforderung für die Hannoversche Beihilfekasse e.V. sein.

Ziel und Zweck des Vereins sind die Unterstützung von MitarbeiterInnen gemeinnütziger Einrichtungen und deren Angehörigen, die infolge ihrer körperlichen, geistigen oder seelischen Verfassung auf die Hilfe anderer angewiesen sind, sowie die Förderung der Gesundheit von MitarbeiterInnen gemeinnütziger Einrichtungen. Zunächst konzentrieren wir uns hier auf die Mitglieder des Waldorf-Versorgungswerks. Hat sich die Mitgliedseinrichtung entschlossen, den Sozialfonds des Waldorf-Versorgungswerks für alle MitarbeiterInnen anzubieten, können auch alle MitarbeiterInnen an der Krankenbeihilfe teilnehmen. Geplant ist, den Kreis zu einem späteren Zeitpunkt sowohl auf ehemalige MitarbeiterInnen (RentnerInnen) als auch auf weitere Einrichtungen in der Zusatzversorgung auszuweiten.

Der Leistungsumfang der Beihilfe der Hannoverschen Beihilfekasse e.V. orientiert sich an der Bundesbeihilfeverordnung (BBhV) für Beamte. Im Gegensatz zur BBhV sind jedoch bei Krankenhausaufenthalt die Chefarztbehandlung und Zimmerzuschläge sowie die Behandlung im Ausland ausgeschlossen. Zusätzlich zur BBhV können Zuschüsse für anthroposophische Therapien, Beratung und Medikamente sowie für andere Naturheilverfahren gegeben werden.

Gründungsmitglieder der Hannoverschen Beihilfekasse e.V. sind: Johannes-Schule Bildstock, Freie Waldorfschule Eckernförde, Freie Waldorfschule Esslingen, Jean-Paul-Schule Kassel, Freie Waldorfschule Hannover-Maschsee, Institut Lauterbad, Freie Waldorfschule Oldenburg, Waldorfschule in Ostholstein. VertreterInnen von weiteren fünf Einrichtungen nahmen als interessierte Beobachter teil. Bis die Hannoversche Beihilfekasse e.V. am 01.08.2010 ihre Arbeit aufnimmt, sollen mindestens zwölf weitere Mitglieder gewonnen werden. Aufsichtsrat und Vorstand der Hannoverschen Beihilfekasse e.V. werden personenidentisch mit den jeweiligen Organen der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V. sein.

Gerne beraten wir Sie auch vor Ort über die Möglichkeiten der Krankenbeihilfe.

Kontakt und weitere Informationen:
Britta Buchholz, Hannoversche Kassen
Telefon 0511. 820798-54
buchholz@hannoversche-kassen.de |



EXPERTENGESPRÄCH

„Glückliches Altern“

Sehr angeregt kamen am 16.04.2010 die etwa 20 TeilnehmerInnen des Expertengesprächs „Glückliches Altern“ in den Hannoverschen Kassen ins Gespräch. Eingeleitet durch Impulsbeiträge von Renate Hölzer-Hasselberg, Dr. Claudia Mahs sowie Prof. Dr. Peter Schneider entwickelte sich ein lebendiges Gespräch über Herausforderungen und Möglichkeiten bei der Entwicklung einer neuen Alterskultur. Im kleineren Kreis vereinbarten anschließend einige der Teilnehmer konkrete nächste Schritte zur Weiterarbeit an diesem Thema.

Kontakt:

Hilmar Dahlem, Hannoversche Kassen
dahlem@hannoversche-kassen.de |

TERMIN

Beiratssitzung

08.09.2010, 11.00 Uhr

Jährliche Sitzung des Beirats im Waldorf-Versorgungswerk – u. a. werden wir auf 10 Jahre Waldorf-Versorgungswerk blicken sowie von der Evaluation des Projekts „Individuelle Initiative und Gesundheit“ berichten. |

VORANKÜNDIGUNG

Projekttag

01.12.2010

Projekttag an der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn – Berichte aus drei Projekten, in denen auch eine Zusammenarbeit mit den Hannoverschen Kassen besteht: Evaluation Individuelle Initiative und Gesundheit; Empirische Untersuchung zu Arbeitsbelastung und Lehrgesundheit an Waldorfschulen; Qualitätsentwicklung an Waldorfschulen. |

PERSONALIA

Veränderungen im Aufsichtsrat



Auf der Mitgliederversammlung der Hannoverschen Kassen am 26.02.2010 wurde **Otto Treisch** mit sehr großer Mehrheit in den Aufsichtsrat von Hannoverscher Alterskasse VVaG, Hannoverscher Pensionskasse VVaG und Hannoverscher Unterstützungskasse e.V. gewählt. Ausgeschieden aus dem Aufsichtsrat ist Christoph Johannsen, dem die Mitglieder herzlich für sein langjähriges Engagement dankten.

Sein Engagement für die Hannoverschen Kassen setzt er seit dem 1. April 2010 in neuer Funktion fort: Als Repräsentant der Hannoverschen Kassen im süddeutschen Raum steht er für Beratungen vor Ort zur Verfügung. |

Direktkontakt im Süden



Christoph Johannsen hat seine Tätigkeit als Repräsentant der Hannoverschen Kassen begonnen. Direkt erreichbar ist er auf folgenden Wegen:

Telefon 0711. 42070835

Mobil 0170. 2100880

johannsen@hannoversche-kassen.de |



Hannoversche Kassen
Pelikanplatz 23
30177 Hannover

Telefon 0511. 820798-50
Fax 0511. 802798-79

info@hannoversche-kassen.de
www.hannoversche-kassen.de

25 Jahre Balance zwischen Sinn und Sicherheit –

ein Gruß zum Jubiläum:

› **Die Hannoverschen Kassen bestehen aus ihren Mitgliedern und gehören diesen. Alle Mitglieder sind gemeinsam verantwortlich für die Sicherheit der Renten. Und sie sind auch alle gemeinsam verantwortlich dafür, dass das Geld sinnvoll und nachhaltig angelegt wird. Das bedeutet: Die Tätigkeit der Kassen ist notwendigerweise immer ein Balanceakt zwischen Sinn und Sicherheit.**

Die Versicherten und Mitglieder bestimmen selbst – natürlich nur in den Grenzen, die Gesetz und Versicherungsaufsicht vorgeben – das Verhältnis von Rendite und Absicherung zu Transparenz und Nachhaltigkeit der Geldanlagen. Das entspricht dem Gründungsimpuls, und das soll auch so bleiben.

Auch wenn die Hannoverschen Kassen gerade wegen der Solidargemeinschaft ihrer Mitglieder eine recht gute Sicherheit und eine ansehnliche Rente versprechen können: eine Versicherung kann nie ein Freibrief sein. Jedes einzelne Mitglied bleibt selbst verantwortlich für sein Leben, seine Gesundheit, seine Familie, für die von ihm ergriffenen Initiativen und für die heilsame Gestaltung der Gemeinschaften, denen es angehört. Und auch natürlich trotz der guten Angebote der Hannoverschen Kassen für seine eigene ausreichende Versorgung im Alter.

Aber die Versicherungsgemeinschaft der Hannoverschen Kassen ist ein wichtiges Sicherheitsnetz für Lehrkräfte an Schulen in freier Trägerschaft. Und sie bietet mit dem Waldorf-Versorgungswerk eine Basisversorgung im Alter sowie mit der betrieblichen Altersversorgung eine Zusatzrente an, die weit höher liegen als die gesetzliche Rente oder die Zusatzrenten öffentlicher Versorgungsträger.

Dass Schulen in freier Trägerschaft, die auf gemeinnütziger Basis betrieben werden, auch für gute Lehrkräfte attrak-

tiv bleiben, ist eine Überlebensfrage für diese Schulen. Sonst werden sie in naher Zukunft zerrieben zwischen dem staatlichen Schulsystem und gewerblichen Schulen für Besserverdienende. Eine derartige Schullandschaft, die sich aufspaltet in eine Turbo-Erziehung für Kinder reicher Eltern und eine Verwahranstalt für die breite Masse, kann keine Grundlage sein für eine zukünftige Bildungsgesellschaft. Im Gegenteil: Schule muss Angelegenheit aller Bürger werden; wir dürfen sie weder dem Staat noch den Konzernen überlassen. Dafür ist die Bildung zu wichtig.

Und eine gute Altersversorgung ist ein wichtiger Baustein für die Attraktivität von Schulen für ihre Lehrkräfte. Deswegen sind die Hannoverschen Kassen ein unverzichtbares Instrument für alle Schulen, die den Kampf für Freiheit im Bildungswesen schon aufgenommen haben oder in Zukunft noch aufnehmen werden.

Mein Wunsch zum 25. Jubiläum? Dass die Versicherungsgemeinschaft Hannoversche Kassen für immer mehr Schulen in freier Trägerschaft attraktiv wird, aber dennoch immer eine Solidargemeinschaft bleibt. Dafür, dass ich die Kassen nun schon über 10 Jahre als Aufsichtsrat – durch Höhen und Tiefen – begleiten durfte, bin ich dankbar. Es war nicht immer einfach, aber oft sehr inspirierend und nie langweilig. |

Ingo Krampen, Rechtsanwalt, Bochum und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hannoverschen Kassen



Weggefährten

2005



› **Als ich vor fünf Jahren erfuhr, dass ich als Lehrerin meinen Rentenversicherer wechseln könne, war ich erstaunt – und angenehm überrascht: Das Waldorf-Versorgungswerk der Hannoverschen Kassen stellte sich mir als Alternative vor.**

Zum ersten Mal setzte ich mich mit dem Thema Altersvorsorge bewusst auseinander. Zuvor hatte ich lediglich – sozusagen pflichtgemäß – die Renteninformationen des gesetzlichen Versicherers zur Kenntnis genommen und recht halbherzig mit privaten Zusatzversicherungen geliebäugelt.

Nun jedoch änderte sich die Situation. Im Leitbild der Hannoverschen Kassen fand ich gebündelt Aussagen, die mich bewegten. Besondere Bedeutung hatte für mich der Satz:

„Ihre besondere Aufgabe sehen sie (die HK) darin, die Kräfte des Geldes und die Möglichkeiten einer Versicherung so handhaben zu lernen, dass diese zu Verbündeten, zu Möglichmachern für sich entwickelnde Menschen werden.“

Die Sicherung der Rente als sensibles Thema und der Umgang mit Geld unter ethisch-sozialen Gesichtspunkten stellen Herausforderungen dar, mit denen sich die Hannoverschen Kassen lernend auseinandersetzen möchten. Das beeindruckte mich.

Einen ganz zentralen Aspekt sehe ich heute im Sozialfonds des Waldorf-Versorgungswerks, da dieser aus der Solidargemeinschaft der Mitglieder her-

vorgegangen ist. Als „Möglichmacher“ von wichtigen Projekten habe ich ihn kennen und schätzen gelernt. Es ist daher nicht zuviel gesagt, wenn man im Sozialfonds einen Teil des ideellen Fundaments des Waldorf-Versorgungswerks ausmachen kann – hier kann man ganz unmittelbar Werte erfahren und erleben. Ich selbst kann die persönlichen Erfahrungen, die ich innerhalb der Projekte „Individuelle Initiative und Gesundheit“ sowie „Übergang in die Rente“ gewonnen habe, als äußerst prägend bezeichnen.

In wechselnden Arbeitsformen – im Einzelgespräch, in der Kleingruppe, mit einem kompletten Kollegium – fanden ganz schlicht zunächst Begegnungen statt, die unter Alltagsbedingungen nicht zustande gekommen wären.

Eine Gruppenarbeit, die unmittelbar Aha-Erlebnisse auslöst, ein Einzelgespräch, das weiterführende Fragen aufwirft, Gespräche, die helfen, Dinge zu durchschauen, anders zu betrachten und in neue Formen zu gießen, sind Erlebnisse in der Projektarbeit.

Allerdings gibt es auch Phasen, in denen es nur sehr schleppend vorangeht: Liebgewordene Gewohnheiten, Denk- und Handlungsmuster können die nächsten Entwicklungsschritte natürlich stark erschweren. Wenn es dann mit einer neuen Anstrengung gelingen kann, etwas zu verändern und weiterzuentwickeln, wenn Wirkungen wahrgenommen werden, ist das geradezu erhebend.

Zudem erweisen sich die persönlichen Kontakte zu den Projektbegleitern in zweifacher Hinsicht als sehr kostbar: Sowohl die unumstrittene Kompetenz, mit welcher die Aufgaben bewältigt werden, als auch die menschliche Begegnung als solche sind wirklich bereichernd.

Der InfoBrief der Hannoverschen Kassen wird seinem schlichten Titel regelmäßig gerecht; denn er ist für mich tatsächlich zu einer hervorragenden Informationsquelle geworden. Mit Themen wie beispielsweise „Social Banking“, „Kongress der Schulerneuerer/Archiv der Zukunft“, „Salutogenese/Kohärenzgefühl“ steige ich gerne in die Lektüre ein. Ob als Mitglied einer Initiative oder eines Netzwerkes, als finanzieller Unterstützer und Wegbereiter, die Hannoverschen Kassen treten vielfältig in Erscheinung.

Zum Jubiläum geht mein Dank an die Pioniere des Unternehmens, die es vor 25 Jahren ins Leben gerufen haben und an alle, die mithalfen, es weiterzuentwickeln sowie natürlich an diejenigen, die sich täglich weiter darum bemühen.

Mit großer Geistesgegenwart im täglichen Geschäft zu stehen und dabei nicht nur „an“, sondern auch „in“ die Zukunft zu denken – das ist eine große Herausforderung.

Und so möchte ich meinen Beitrag mit einem Gedanken von Aaron Antonovsky, dem Begründer des Salutogenese-Konzeptes, beenden:

„... dass wenigstens einige der vom Leben gestellten Probleme und Anforderungen es wert sind, dass man Energie in sie investiert, dass man sich für sie einsetzt und sich Ihnen verpflichtet, dass sie eher willkommene Herausforderungen sind, als Lasten, die man gerne los wäre.“

Ich wünsche mir sehr, die Hannoverschen Kassen auch weiterhin als Weggefährten an meiner Seite zu haben – alles Gute! |

Margret Kreuzaler, Lehrerin Christopherus-Haus Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder, Bochum-Gerthe



Ein persönlicher Glückwunsch

› **Jemand, der wie ich** die Schönheit und Präzision der deutschen Sprache liebt, verzweifelt täglich neu, wenn er in Texten, Broschüren und vor allem in der Werbung Wörtern begegnet, deren ursprünglicher Inhalt und Eindeutigkeit bis zur Beliebigkeit verwässert wurden. Was ist noch übrig geblieben von einstmal kraftvoll strahlenden Begriffen wie Verantwortung, Solidarität, Vertrauen, Nachhaltigkeit und Menschenwürde?

Wenn ich dann doch einmal Menschen treffe, denen es, entgegen dem allgemeinen Trend, mit ihrer engagierten und zukunftsweisenden Arbeit gelingt, Worte und Inhalt als erlebbare Einheit zu präsentieren, ist dies stets das wirkungsvollste Mittel gegen meine Alltagsmelancholie. Insofern fühle ich mich den MitarbeiterInnen der Hannoverschen Kassen auf besondere Weise verbunden. Denn von ihnen habe ich diese aufbauende Medikation vom ersten Moment unserer langjährigen Freundschaft an erhalten.

Bei meinen zahlreichen Besuchen in Hannover begegnete ich MitarbeiterInnen, die sich der Erreichung ihrer im Leitbild formulierten Zielsetzungen täglich neu mit Hingabe und eindrucksvoller Freundlichkeit widmeten. In allen Gesprächen waren die mit ihrer Arbeit verbundene große Verantwortung und die damit einher gehenden Ansprüche und Herausforderungen erlebbar. Nicht zuletzt dieser Tatsache ist es aus meiner Sicht zu verdanken, dass auch besondere Herausforderungen eindrucksvoll gemeistert werden konnten.

Im Rahmen vieler Diskussionen und bei einigen Mitgliederversammlungen erhielt ich zudem ein Bild davon, was

eine moderne Solidargemeinschaft im Altersversorgungsbereich auszeichnet, wie sie versucht, auch die Interessen des Einzelnen zu berücksichtigen, welche innovativen Kräfte sie entwickeln kann und wie es ihr, im Vertrauen auf die im gemeinsamen Leitbild formulierten Zielsetzungen gelingt, selbst schwierige Unternehmenssituationen zu bewältigen.

Und die Nachhaltigkeit, die für jede Altersversorgungseinrichtung oberste Zielsetzung sein sollte? Auch auf diesem Gebiet arbeiten die Kassen meines Erachtens intensiv daran, der ursprünglichen Bedeutung des inzwischen leider völlig herunter gekommenen Begriffes möglichst nahe zu kommen. So versuchen sie etwa, die Mitgliedsbeiträge der Versicherten nicht nur sicher und rentabel sondern auch sozial und ökologisch sinnvoll anzulegen. Allein das stete Bemühen, diesem Anspruch gerecht zu werden, adelt dabei aus meiner Sicht die MitarbeiterInnen, denn heutzutage ist die Quadratur des Kreises kaum schwerer zu lösen.

Eng verbunden mit diesem Streben nach echter Nachhaltigkeit sind die für mich besonders hervor zu hebenden Qualitäten der Kassen. Zum Einen der Pioniergeist und der Mut (auch gegen Widerstände) neue, innovative Wege zu skizzieren, zu

ebnen und dann mutig zu beschreiten. Zum Anderen der durchgängige Blick auf die Bedürfnisse der Mitglieder. Diese werden nie nur als Kunden sondern stets als Partner gesehen. Als Partner, an deren Lebensweg die Kassen Anteil nehmen, indem sie sich für ihn interessieren und ihn mit ihren Möglichkeiten begleiten, unterstützen und fördern.

In der heutigen Zeit brauchen wir mehr denn je Solidar- und Gestaltungsgemeinschaften wie die Hannoverschen Kassen. Entsprechend wünsche ich, dass die noch immer junge Institution in den kommenden Jahren kontinuierlich stärker und kräftiger wird, dabei aber stets geistesgegenwärtig, kreativ und sehr beweglich bleibt.

Schön wäre, wenn sie durch ihren Erfolg, den sie gewiss weiterhin haben wird, viele andere Menschen inspiriert, in unterschiedlichsten Bereichen gemeinsam für unsere Gesellschaft gestaltende Verantwortung zu übernehmen, so dass es irgendwann vielleicht sogar mal wieder Freude macht und Kraft gibt, Nachrichten zu hören. |

Michael Lieberoth-Leden, Gesellschafter Kugelkompass GmbH, Bochum

Eine starke Gemeinschaft!

› **„Das Tun interessiert, das Getane nicht.“** Dieses – zugegebenermaßen ziemlich strapazierte und etwas in die Jahre gekommene Zitat des großen deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe hat grundsätzlich sicher seine Berechtigung. Aber eben nicht immer. Manchmal ist es genauso wichtig, einen Schritt zurückzutreten, das Erreichte zu betrachten und den Status quo und die erzielten Ergebnisse zu prüfen. Und wenn wir dann damit zufrieden sind, können wir sagen: Weiter so!

In diesem Jahr halten wir einmal inne, und schauen auf die Gründung und Entwicklung der Hannoverschen Kassen in den letzten 25 Jahren zurück – wir sehen, was in den zurückliegenden Jahrzehnten angestoßen, auf den Weg gebracht und realisiert werden konnte und können vielleicht auch ein wenig erahnen, wo die Herausforderungen in den kommenden Jahren liegen könnten.

Seit vielen Jahren verbindet unsere beiden Häuser eine enge Kooperation – wobei mir der Begriff „Kooperation“ nicht ganz richtig scheint, denn es ist eher schon eine Partnerschaft. Bereits am 26.10.1993 wurde das erste Konto für die Hannoversche Pensionskasse eröffnet, knapp 4 Jahre später, am 26.03.1997 folgte dann das erste Konto für die Hannoversche Alterskasse. Und von Beginn an war die Zusammenarbeit durch viel Offenheit und Verständnis füreinander

geprägt. Und diese Zusammenarbeit hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eben nicht nur auf die reine Nutzung unserer Bankdienstleistungen beschränkt – vielmehr wurden gemeinschaftlich eine ganze Reihe von Finanzierungsprojekten ihrer und unserer Kunden begleitet und realisiert. Wir haben gemeinsam mehrere Waldorfschulprojekte – teilweise auch durch schwierige Phasen – begleitet, wir haben im Rahmen einzelner Schuldscheindarlehen über die Hannoverschen Kassen Kundendarlehen für anthroposophische Projekte refinanziert und – für uns ein Höhepunkt – die Hannoverschen Kassen haben sich schließlich gar an der Bank für Sozialwirtschaft AG durch die Zeichnung von Aktien beteiligt und damit den Grundstein für eine noch engere Bindung gelegt.

Die Mitarbeiter der Hannoverschen Kassen schaffen es seit den ersten Kontakten vor 17 Jahren immer wieder, uns durch unkonventionelle, unbürokratische und pragmatische Gedankengänge und Lösungsansätze zu verblüffen. Klare Leitlinie ihres Handelns ist immer wieder die Verwirklichung des Selbsthilfegedankens für die von ihnen betreuten Mitgliedseinrichtungen und deren Angestellten. Dies wird für uns insbesondere beim Waldorf-Versorgungswerk und dem Sozialfonds der Hannoverschen Unterstützungskasse e.V. deutlich. Nicht immer war das Handeln der Hannoverschen Kassen in den zurückliegenden Jahren wirtschaftlich rational nachvollziehbar. Nicht immer haben wir verstanden, warum einzelne Projekte so ein hohes Maß an Unterstützung durch die Hannoverschen Kassen erfuhren, bei denen wir selbst sehr zurückhaltend und vorsichtig agiert haben. Aber eines wurde dabei immer deutlich: Ein weit über das normale Maß hinausgehendes Engagement für den betreuten Kunden, die jeweilige Initiative oder das zu finanzierende Projekt. Nun mag es sein, dass

dieses „Handeln“ neben einigen strukturellen Aspekten auch ein Auslöser der in den letzten Jahren zu bewältigenden „Krise“ der Hannoverschen Kassen gewesen ist, auf der anderen Seite ist dieses „andere Handeln“ aber auch ein Markenzeichen der Hannoverschen Kassen, das es zu bewahren, zu entwickeln und an die neuen Gegebenheiten zu adaptieren gilt.

Nicht nur die Hannoverschen Kassen werden im Jahr 2010 25 Jahre alt, sondern auch unsere Niederlassung der Bank für Sozialwirtschaft AG in Hannover feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Jubiläum. Einen Großteil dieser langen Wegstrecke sind wir in den letzten Jahren gemeinsam gegangen. Ich selbst habe die Entwicklung unserer Partnerschaft seit 1997 erleben und mitgestalten dürfen und habe durch die vielen Kontakte zu den unterschiedlichsten Mitarbeitern der Hannoverschen Kassen viel gelernt. Dafür danke ich allen Ansprechpartnern und Weggefährten, die ich in diesen Jahren in Ihrem Unternehmen kennenlernen durfte.

Ich wünsche mir, dass die Hannoverschen Kassen in den kommenden 25 Jahren den eingeschlagenen Weg konsequent weitergehen, ihre Produkte und Lösungsansätze im Bereich der betrieblichen Altersvorsorge weiterentwickeln und auch andere Gruppen aus der Sozialwirtschaft neben anthroposophischen Initiativen und Projekten als Partner entdecken und damit neue Mitglieder der Gemeinschaft der Hannoverschen Kassen gewonnen werden. |

Oliver Luckner, Direktor der Bank für Sozialwirtschaft AG, Hannover

25 Jahre Hannoversche Kassen ...

› ... das heißt, ein Unternehmen aus individueller Initiative gründen, in einem schwierigen geschäftlichen Umfeld (allgegenwärtige staatliche Regulierungen) zu etablieren, im Wachsen zu differenzieren und schließlich durch Krisen hindurch gesellschaftlich zu integrieren. 25 Jahre Hannoversche Kassen heißt aber auch, bei einem nicht sehr beliebten, dafür aber notwendigen Thema der Versorgung im Alltag aus der anthroposophischen Wirtschafts- und Soziallehre heraus zeitgemäße Gesichtspunkte zu entwickeln und dafür die notwendigen Instrumentarien zu schaffen.

All dies ist den Hannoverschen Kassen mit Bravour gelungen. Besonders beeindruckend ist dabei, mit welcher Vielfalt Themen rund ums Gesundbleiben, Älterwerden und Altsein positiv, anregend und zukunftsweisend bearbeitet worden sind und über den stets gelungenen InfoBrief einem weiten Menschenkreis zugänglich gemacht werden konnten. Dafür einen großen Dank (!) – Als Kunde und Freund

der Hannoverschen Kassen ist es gut zu wissen, dass es dieses Kompetenzzentrum in Hannover gibt.

Was soll man da für die Zukunft wünschen? Zunächst einmal bitte weiter so! Zur gesellschaftlichen Integration der Hannoverschen Kassen gehört sicherlich auch die Zusammenarbeit mit vielen anderen Partnern. Als Vorstand der GLS Treuhand e.V. freue ich mich, dass wir einer dieser Partner sind und uns weiterhin auf einen wechselseitigen anregenden Austausch freuen dürfen. Mit Erwartung sehe ich auf die weiteren Entwicklungen der Hannoverschen Kassen, zum Beispiel Zusatzversorgung im Krankheitsfall und möglicherweise auch auf eine Ausweitung des Versorgungswerkes auf andere Berufsgruppen.

*Herbert Meier,
Vorstand der GLS Treuhand e.V., Bochum*



2005

Die Würde des Menschen ist unantastbar

› **Ich wünsche den Hannoverschen Kassen zu ihrem 25-jährigen Bestehen, dass die Würde der Versicherten geachtet wird und bei der „Erneuerung der sozialen Sicherheit in allen Lebensbereichen“ als die wesentliche Bedingung ins Blickfeld gelangt.**

Ich war erst 35 Jahre alt als ich – als Geschäftsführer der FWS Hannover Maschsee – zum ersten Mal eine alt gewordene Kollegin in den Ruhestand „komplimentieren“ sollte. Das war damals noch relativ einfach, die Differenz zwischen Rente und Nettogehalt wurde von der Schule einfach ausgeglichen. Das Geld war nicht das Problem, (es reichte so wie so nicht). Das Problem war: sie wurde nicht mehr gebraucht; damals habe ich erlebt, *dass eine Frage die Würde des Menschen beschädigen kann.*

Heute kann ich den Kampf der Generationen in den Schulen hautnah erleben: warum kündigen wir den Alten nicht einfach? Was haben wir damit zu tun, wenn der seinen Job nicht mehr schafft? Dazu gibt es doch unseren Sozialstaat; wird er eben arbeitslos, besser als wenn wir hier blechen müssen, die Schule belastet wird, wir weniger Geld bekommen und in der Folge dann die Kinder nicht ordentlich unterrichtet werden können usw. usw..

Es ist diese belastende Mischung von „altem Eisen“ und den erheblichen finanziellen Einbußen, die mit einer Verrentung – die oft ab 60 angestrebt bzw. notwendig wird – einhergeht. „Sehen die denn gar nicht, was ich alles in meinen drei Durchgängen für die Schule getan habe?“ Ich bin sicher, der „eingeweihte“ Waldorflehrer wird sofort entsprechende Situationen in seiner Schule vor Augen

haben. (50 % der Waldorflehrer wechseln in den nächsten 10 Jahren in den Ruhestand).

Ich habe die Zeit ab 1981 in der Waldorfschule am Maschsee erlebt. Der Waldorfschule am Maschsee verdanke ich mein „Waldorfleben“. In den 10 Jahren von 81 bis 91 habe ich all das gelernt, was Grundlage war für die darauf folgende Entwicklung der Hannoverschen Kassen. Besonders bedanken möchte ich mich für diese Lehrzeit bei Frau Ilse Schuckmann, Frau Charlotte-Dorothea Möricke, Herrn Johannes Hörner, Herrn Götz Bauer und – ganz besonders – bei Herrn Christof Schmundt.

Grundlage für die Hannoverschen Kassen war die Gesamtversorgungszusage der Freien Waldorfschule am Maschsee. Diese – sehr anspruchsvolle – Versorgungszusage war das Ideal, dem wir nachstrebten, um die ehemaligen Kollegen so zu stellen, wie die Kollegen, die noch tätig waren. Hier liegt der Grund für das Waldorf-Versorgungswerk. Waldorf-Versorgungswerk wollte helfen, den Schulen so viel Mittel wie möglich in die Hand zu geben, um mit Geld soziale Sicherheit möglich zu machen.

20 Jahre lang habe ich gearbeitet dafür, dass alles, was die Hannoverschen Kassen haben, möglichst vollständig den Versicherten bzw. den Schulen gehört, der Deckungsrückstellung zugerechnet wird.

Eigenkapital wurde über zwei Jahrzehnte nur in dem gesetzlich vorgeschriebenen Umfang (5 % des Überschusses) gebildet. Wir hatten ja nix, die Kassen wurden mit negativem Eigenkapital gegründet. Dass das heute als Fehler angesehen wird, ist nur vor dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahren zu erklären.

Die Schulen sollten so viel Geld als möglich zur Verfügung haben, um den Übergang in die Rente und das Rentenalter für den ehemaligen Kollegen würdevoll gestalten zu können. Mit Geld sollte wenigstens etwas von dem Schmerz gelindert werden, der eintritt, wenn der alt gewordene Kollege sich aus der Schule zurückziehen muss.

Nicht den Schimmer einer Ahnung hatte ich davon, dass die Führungskreise der Schulen sich trennen könnten von den Kollegien. Dieses, seit etwas mehr als 10 Jahren zu beobachtende, immer stärker in Erscheinung tretende Phänomen, führt dazu, dass immer mehr und immer öfter jeder Kollege gegen den anderen einen Kampf führt um Informationen, Einfluss, Unterrichtsstunden und Geld. Es gibt immer weniger eine Fürsorge für den Kollegen; was sollen Sachinformationen, wenn sie nicht verstanden, kontrolliert, besprochen werden können? *Nur Gespräch, echte Verbindung, Schicksalsgemeinschaft stellt die Grundlage her für die Würde im Alter.* Geld, das mir in



2006



einem irgendwie zustande gekommenen Bescheid zugeschrieben wird, wird lebenslänglich nicht den Schmerz lindern, der entsteht durch Ausgrenzung, unvollkommene Informationen und das Gefühl der Missachtung – im Verlassen der Schulgemeinschaft nicht als Persönlichkeit wahrgenommen und geachtet zu sein. (Ich habe es noch erleben dürfen, dass die Rentner der Maschseeschule als Teil der Schulgemeinschaft erlebt und geachtet wurden!)

Ich will folgendes zum Ausdruck bringen: Die Hannoverschen Kassen haben mit dem Waldorf-Versorgungswerk ein sehr gutes Instrument zur Lebensstandardsicherung geschaffen; noch ganz unklar ist vielen versicherten Waldorfllehrern aber, wie diese Sicherung ihnen auch wirklich zu Gute kommen kann. „Wer berät mich persönlich? Wem kann ich vertrauen, dass ich wirklich die mir zustehende Rente erhalte? Erhalte ich meine Rente von der Schule oder von den Hannoverschen Kassen? Welchen Einfluss hat die Schule auf die Höhe der Renten? Warum sagen mir die Hannoverschen Kassen nicht genau, wie hoch meine Rente sein wird? Gibt es wirklich Rechtssicherheit? Ist der Rentenbescheid justitiabel?“ Diese und ähnliche Fragen werden mir immer dringender gestellt.

Waldorf-Versorgungswerk braucht weiterhin umfängliche Beratung und Information, um die Angst vor nicht

durchschaubaren Prozessen zu nehmen. Wir haben erklärt, wie Rentenansprüche entstehen. Wir haben noch nicht ausreichend geklärt, in welchen Verfahren Renten festgesetzt werden, Renten angepasst werden usw. Ich möchte mich gern um eine Rentnerorganisation kümmern, weil immer deutlicher wird: das Verhältnis zwischen Lehrer, Schule und HK muss eine verlässliche Form haben.

Beratung, Tagungen, Veranstaltungen sind notwendig, um die Urteilsfähigkeit zu verbessern. Immer wieder können folgende Fragen gestellt werden: Was ist Geld? Warum bewegt es sich? Bricht das Weltwährungssystem morgen zusammen? Was kommt danach? Ist das bedingungslose Grundeinkommen wirklich die Antwort auf die brennenden Fragen? *Was können wir tun – jeden Tag, jeder auf seine Weise – für eine Erneuerung der sozialen Sicherheit in allen Lebensbereichen?*

Befreiung von den letzten feudalen Fesseln war auch eines unserer Motive! Den Erfolg, den das Waldorf-Versorgungswerk mit sich brachte, konnte der Gesetzge-

ber nicht ohne Reaktion lassen! Durch Gesetz mussten die Hannoverschen Kassen gezwungen werden, Waldorf-Versorgungswerk in der alten Form nicht weiter zu vertreiben. Das Grundgesetz schützt die Würde der Menschen; gleichzeitig wird der Bürger zu einer staatlichen Rentenversicherung gezwungen, von der im Ergebnis kein Mensch mehr seinen Lebensstandard sichern kann.

Ich hoffe und wünsche, dass die Hannoverschen Kassen in acht Jahren zu ihrem 33-jährigen Bestehen Zukunftsbilder für eine menschenwürdige Soziale Sicherung in Europa erzeugt haben:

Erneuerung der sozialen Sicherheit in allen Lebensbereichen!

Rembert Rauchbach

2007



Echte Zeitgenossen

› **Die Hannoverschen Kassen und das Frankfurter Alterskulturzentrum Haus Aja Textor-Goethe sind echte Zeitgenossen: Beide begannen im Frühjahr 1985 mit ihrer Arbeit. Sie begegneten sich aber erst einige Jahre später, nachdem beide ihre turbulenten Anfangsjahre erfolgreich überstanden hatten:**

Im Haus Aja Textor-Goethe hatten wir aus verschiedenen Gründen Anfang der 90er-Jahre eine betriebliche Altersversicherung eingeführt: in der Altenpflege tätige Menschen leisten als „Exkarnations-Begleiter“ einen wichtigen Beitrag zur Humanisierung unserer Gesellschaft, werden aber in der Regel deutlich schlechter bezahlt als Menschen, die sich beruflich auf die „Inkarnationsphase“ der Biographie konzentrieren. Es schien uns daher wichtig, gerade denjenigen eine auskömmliche Grundsicherung in der nachberuflichen Lebensphase zu erleichtern, die sich in besonderer Weise für eine menschenwürdige Lebensgestaltung im (höchsten) Alter engagieren. Wir hofften natürlich auch, über eine betriebliche Alterssicherung gerade qualifizierten Mitarbeitern einen zusätzlichen Anreiz zu schaffen, sich mit dem Haus und seiner Zukunft zu identifizieren.

Diese stark auf den finanziellen Ertrag („Ergebnisqualität“) konzentrierte „ego-

zentrische“ Perspektive wurde erst einige Jahre später erweitert um den Aspekt der „Prozessqualität“: Wir begannen, uns auch dafür zu interessieren, wie und vom wem ein zukünftiger Ertrag erwirtschaftet werden sollte. Einfach nur einen Teil unseres erwirtschafteten Geldes anonymen Finanzierungsprofis – damals einer großen Lebensversicherung – in Erwartung möglichst großer Renditen zu überlassen, erschien uns zunehmend fragwürdig.

Aus Gesprächen mit Rembert Raubach und Thomas Rüter entstand eine faszinierende Alternative: durch die Art und Weise der Geldverwaltung kann eine zunächst auf Finanzergebnisse beschränkte Alterssicherung zunehmend soziale, kulturelle, ethische und geistige Wirkungen entfalten! Wir könnten durch eine bewusstere – mit ethischem Bewusstsein durchdrungene – Alterssicherung sogar mit dazu beitragen, Arbeitsplätze in sozial-kulturellen Initiativen wie unseren zu sichern oder zu schaffen!

Die Hannoverschen Kassen boten sich hierzu als kompetente und glaubwürdige Partner an: Wir begegneten keinem anonymen Versicherungskonzern, sondern einem überschaubaren Kreis von Menschen, die das persönliche Gespräch suchten. Ihr biographischer Weg zeugte von hohem ethischem Verantwortungsbewusstsein und sozialem Engagement, auch in den transparenten Aufsichtsorganen waren keine „Fachidioten“ versammelt, sondern kompetente Persönlichkeiten und „Querdenker“ aus

unterschiedlichen Professionen und sozial-kulturellen Milieus. Das versicherungstechnische Know-how konnte als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

So entschieden wir uns Ende der 90er-Jahre, „Schicksalsgefährten“ zu werden: In einem längeren Beratungsprozess ließen sich viele unserer Mitarbeiter von der oben skizzierten Vision einer bewusst durchdrungenen, ethisch verantworteten Alterssicherung überzeugen und stellten ihre Verträge um. Auch die betroffenen Kollegen in der Verwaltung waren bereit, die mit einer Umstellung von der Direktversicherung auf die langfristige Betreuung von Pensionszusagen verbundene Mehrarbeit zu übernehmen.

Die Hannoverschen Kassen haben seither gezeigt, dass sie auch schwierige Entwicklungskrisen erfolgreich meistern können. Ich hoffe, dass sie bei allem künftigen Wachstum und wirtschaftlichen Erfolg weiterhin ein Partner „zum Anfassen“ und mit unverwechselbarem Charakter bleiben, dass sie die Alterssicherung weiterhin konsequent aus ihrer einseitigen Fixierung auf finanziellen Ertrag befreien und ideenreich um ihre notwendigen sozialen und geistigen Aspekte erweitern. In diesem Sinne: Auch aus Frankfurt herzlichen Glückwunsch zum Silberkranz und viel Glück für das goldene Zeitalter! |

Uwe Scharf, Geschäftsführer Haus Aja Textor-Goethe, Frankfurt



Verdienst und Glück

› **Dankbar bin ich dafür, dass ich miterleben und begleiten durfte, wie aus zeitgebundenen Verhältnissen heraus durch Verkettung von Verdienst und auch Glück Impulse geboren und verwirklicht wurden, die eine menschengemäße Zukunftsperspektive zum Ziel haben. – Also keine Idee stand am Anfang, sondern Verhältnisse, die so und nicht anders waren:**

Ab 1957 erhielt die Waldorfschule Hannover-Maschsee Zuschüsse zur Rente für ihre ehemaligen Lehrer, aber nicht für die Renten-Anwartschaft der aktiven Lehrer. 1980 wurde das Niedersächsische Schulgesetz wieder einmal novelliert. Durch eine Nacht- und Nebelaktion wurde die Neufassung des Gesetzes direkt vor der Abstimmung so geändert, dass der Zuschuss nur noch für den Renten-Anwartschaftszuwachs des aktiven Lehrers im laufenden Schuljahr gezahlt wird (und übergangsweise für die bereits verrenteten oder kurz vor der Verrentung stehenden Lehrer). Damit wurden fast alle damaligen aktiven Lehrer um die Zuschüsse, die in der Vergangenheit hätten gezahlt werden müssen, betrogen. Ich war fassungslos – aber Rembert

Rauchbach erkannte sofort, dass nun eine eigene Pensionskasse zu gründen ist, um die Landeszuschüsse anthroposophischen Einrichtungen für Investitionen zur Verfügung zu stellen: Die Hannoversche Pensionskasse wurde geboren.

Bis zum Anfang der neunziger Jahre galt für Vorsorgeleistungen nur ein geringer pauschaler Steuersatz, der dann rasant auf 19% answoll. Das schmerzte. Nun ließ das Schulgesetz für Versorgungsleistungen auch das „Rückdeckungsverfahren“ zu. Bei ihm wird die Steuer erst bei Zahlung der Rente fällig, wenn also das Einkommen und damit die Steuer i.A. geringer sind. Obwohl die Versicherungsaufsicht die dafür zu gründende Hannoversche Alterkasse genehmigen musste, tat sie es widerstrebend erst nach langem Hinhalten (unvergesslich die Arroganz, mit der wir von der Versicherungsaufsicht in Hildesheim behandelt wurden!). Die Geburtsstunde dieser Kasse hatte geschlagen – und auch für die Hannoversche Unterstützungskasse, um den versicherten Institutionen und deren Mitarbeitern beratend, verwaltend und sozial ausgleichend zu helfen.

Kurze Zeit später erfuhr ich, dass durch EU-Recht die Gründung von Versicherungen ohne Eigenkapital – wie es bei den Hannoverschen Kassen der Fall war – verboten wurde, um neue Gründungen zu erschweren. Die Hannoverschen Kassen hatten Glück gehabt ...

*Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Toren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.
Goethe, Faust II, 1. Akt*

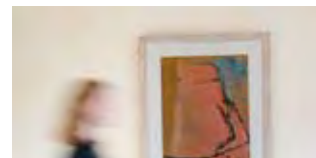
In den folgenden Jahren wurde immer deutlicher, dass Renten aus der gesetzlichen Versicherung in Zukunft dramatisch sinken werden, weil sie bei dem zugrunde liegenden Umlageverfahren unbezahlbar werden. – Thomas Rüter fand heraus, dass auch Lehrern grundsätzlich das Privileg zusteht, eine eigene berufsständische Altersversorgung zu nutzen, wie es z. B. Ärzte und Juristen schon lange haben. – Dieses Recht zu erstreiten, war eine Herkules-Arbeit von juristischer Kompetenz, Geschick und Beharrlichkeit, durch die das Waldorf-Versorgungswerk ins Leben gerufen wurde.

Ein Wirtschaftsberater sagte mir damals, dass das Waldorf-Versorgungswerk ein Irrsinn ist, da die Flut von Beiträgen niemals vernünftig unterzubringen sei – die Realität widerlegt diese Ansicht ebenso wie die von Berthold Brecht:

*Doch leider hat man bisher nie
vernommen,
Dass einer auch sein Recht bekam –
ach wo!
Wer hätte nicht gern einmal Recht
bekommen,
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so. |*

*Christof Schmundt, Entwicklungsingenieur
und ehem. Lehrer und Geschäftsführer
Freie Waldorfschule Hannover-Maschsee*

Kunst bei den Hannoverschen Kassen



2008

– aus der Perspektive einer Künstlerin

› **Als Kunstschaffende erlebe ich immer wieder das, was als ästhetischer Zustand beschrieben wird oder wie man es heutzutage auch nennt, ‚Flow‘. Ein Gefühl außerhalb der Zeit zu stehen, selbstvergessen und versunken in eine kreative Tätigkeit zu sein und trotzdem hingegen an eine Herausforderung. Vergleichbar mit dem Ernst und der Selbstvergessenheit eines Kindes beim Spiel. Diese Qualität wünscht man jedem arbeitenden Menschen. Im Einklang zu sein mit seinen Aufgaben, herausgefordert zu sein in seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten.**

In der Kunst liegen viele Werte. Nicht nur beim Kunstschaffen, sondern auch beim Betrachten. Beim auf sich wirken lassen von Kunstwerken taucht der Mensch ein in eine andere Daseinssphäre.

Dies scheint mir, haben die Mitarbeiter der Hannoverschen Kassen gut erkannt. Daher kann der hier geleistete Einsatz, um zwischen diesen Werten der Kunst und der täglichen Arbeit eine Symbiose, eine gegenseitige Ergänzung zu schaffen, nicht hoch genug geschätzt werden. Regelmäßige Ausstellungen füllen seit

etlichen Jahren die immer zahlreicher gewordenen Büroräume, das Foyer und den Versammlungsraum des schönen Gebäudes der Hannoverschen Kassen.

Die Arbeitsräume, also der Ort, wo die Mitarbeiter qualitative Arbeit leisten, durch wechselnde Kunstwerke zu beleben, ist konsequent und zeitgemäß. Insbesondere wenn eine Institution wie die Hannoverschen Kassen sich in den Dienst der Menschen mit ihren Versorgungsbedürfnissen gestellt hat.

Für den Künstler ist es ein großer Gewinn, seine Werke im alltäglichen Leben eingebunden zu wissen. Dass auch die Besucher daran teilhaben können, ist ebenso erfreulich.

Um das Alles zu ermöglichen, braucht es engagierte Menschen, die nach geeigneter Kunst Ausschau halten, Künstler ansprechen, Termine organisieren, PR-Arbeit leisten, das Aufhängen/Aufstellen der Werke unterstützen und als Krönung der Unternehmung eine festliche Vernissage einrichten.

Seit November begleiten meine Bilder das vielfältige Leben der Villa in der Brehmstraße. Der Tag des Bilderaufhängens ist mir in bleibender Erinnerung. Rika Pietsch, die mich an diesem Tag begleitete, bemühte sich zwischen meinen Bildern und den einzelnen Büros sowie den dort tätigen Mitarbeitern den richtigen Zusammenklang herzustellen und dies tat sie mit viel Geduld und großem Einfühlungsvermögen. Zusätzlich half sie mir mit Leiter und Werkzeug, 54 Bilder über vier Ebenen in 15 Büros, einem Foyer, einem Speise- und einem

Besprechungsraum aufzuhängen. Diese Tätigkeit war, abgesehen von der körperlichen Herausforderung, an sich ein Prozess von angewandter Kunst.

Am Tag der Eröffnung entfaltete sich gegen Abend reges Leben. Das Büffet wurde aufgebaut und mit Leckereien gefüllt, der Musiker spielte sich warm, ich überdachte die Einführung zu meinen Bildern bis die Gäste, die in Erwartung der immer wieder stattfindenden Ausstellungen angekommen waren, und die Eröffnung beginnen konnte.

Ein festlicher Rahmen war geschaffen, in dem sich Begegnung zwischen Kunst, Künstler und interessiertem Publikum ereignen konnte.

Vielen Dank den stillen Helfern, den offenen und interessierten Mitarbeitern und ganz besonders Rika Pietsch, die mit viel Geschick und sicherem Vorgehen diese Ausstellungen durchführt.

Mein Wunsch für die Zukunft?

25 Jahre erfolgreiche Arbeit und mitten im Wachstumsprozess stehend, das spricht schon für sich. Die Zwiesprache mit der Kunst wird hoffentlich auch in der Zukunft Aspekte beitragen, die über scheinbar unlösbare Hindernisse hinweg helfen.

*Angelika Steinle, Künstlerin und Lehrerin
Christophorus-Schule Waldorfschule für
heilende Erziehung, Hamburg (Bergstedt)*



Wertschätzung

› **Der rote Faden, der sich durch alle meine Begegnungen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hannoverschen Kassen zieht, ist die Wertschätzung, die ich jeweils erfahren habe.**

Meinen ersten Kontakt zu den Hannoverschen Kassen hatte ich im Jahr 2000. Damals rief ich Rembert Rauchbach an. Er interessierte sich für meine Einschätzungen und Befürchtungen.

Nach langem Überlegen, vielen Berechnungen und noch mehr Gesprächen beantragten wir am 22.01.2001 die Freistellung, indem wir die Geschäftsbesorgungsvereinbarung nach Hannover abschickten. Drei Monate später hatten wir den Bescheid des Ministeriums: wir durften unsere Kolleginnen und Kollegen versichern.

Das war nicht das Ende der Gespräche oder Berechnungen. Rembert Rauchbach fuhr geduldig nach Bildstock, es gab Treffen in Frankenthal und Hannover. Zum 01.01.2002 versicherten wir endlich 14 Kolleginnen und Kollegen nach einem eigenen Modell, indem die Gehaltsordnung so geändert wurde, dass alle unsere Versicherten eine gleichmäßige Absenkung des Gehaltes auf 87 % des alten Bruttogehaltes bekamen.

Ausschlaggebend für die Entscheidung zu wechseln war im Einzelnen oft, dass die Beiträge in einen alternativen Geldhaushalt fließen sollten. Der Gedanke, dass wir das Geld dem Staat vorenthalten und es einem eigenen Kreislauf zukommen lassen, schien bezaubernd. Insofern

begrüßten wir es sehr, dass das Geld auch tatsächlich in unterschiedlichste Einrichtungen floss.

Damals hätte ich mir die Hannoverschen Kassen nicht ohne die Gründungsvorstände (Thomas Rüter und Rembert Rauchbach) der Alterskasse denken können. Als dann wenige Jahre später, der „Wirtschaftskrise“ vorgegriffen, unsere eigene Wirtschaftskrise ins Haus stand, und Wertberichtigungen bei Ausleihgeschäften der Hannoverschen Kassen durchgeführt werden mussten, waren wir in verschiedenster Weise verunsichert: Wie bringen wir das verlorene Geld auf? Wie wird Zukunft gestaltet? Wie arbeitet der neue Vorstand?

Heute sind wir sehr zuversichtlich. Wir erleben weiterhin Menschen, die sich ernsthaft bemühen, unsere Werte zu erhalten und sozialverträglich zu vermehren. Dabei wird uns nicht die ganze Verantwortung abgenommen, so dass wir weiterhin gezwungen sind, mitzudenken.

Das Kollegium freut sich über Kuren und gesundheitsfördernde Maßnahmen, finanziert über den Sozialfonds. Die Johannes-Schule wird sich bei der geplanten Krankenzusatzversicherung beteiligen.

Wer mit Versicherungen und Banken zu tun hat, erlebt häufig, dass letztlich das Geschäft, die vertragliche Vereinbarung (im Kleingedruckten) zur Maßgabe der Beziehung wird. Das ist in der Brehmstraße 1 in Hannover etwas anders. Die Beziehung stellt sich mit den Worten der Kassen so dar: „In diesem Unternehmensverbund werden Versorgungskonzepte der sozialen Absicherung entwickelt und realisiert. Diese sind darauf gerichtet, mit Einrichtungen und den dort tätigen Menschen Lösungen zu gestalten, die unterschiedlichen Bedürfnissen und biografischen Situationen gerecht werden. Lösungen, die Transparenz und Bewusstsein im Umgang mit Geld anregen sollen. Lösungen, die zu einer soliden materiellen Absicherung führen sollen – und darüber hinaus nachhaltige, menschengemäße Entwicklungen auf kulturellen, sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Gebieten fördern sollen. Deshalb ist uns auch eine transparente, sozial und nachhaltig ausgelegte Anlagepolitik besonders wichtig.“ (Internetseite der Hannoverschen Kassen)

Ich wünsche den Hannoverschen Kassen, dass sie es weiterhin schaffen, das im Leitbild verankerte, offene und wertschätzende Geschäftswesen zu verwirklichen. Das ist das Alleinstellungsmerkmal dieses Unternehmensverbundes unter den Versicherungen, welches über die rein materielle Wertschöpfung weit hinausragt. |

Reinhard Vieser, Geschäftsführer Johannes-Schule, Waldorfschule für Lern- und Erziehungshilfe, Bildstock

Ideale



2009



› **Die Entstehung** der Hannoverschen Kassen habe ich vor Jahren als Geschäftsführer der Freien Waldorfschule Wetterau miterleben können und in den letzten 10 Jahren die Weiterentwicklung als Projektleiter der Software AG-Stiftung mitverfolgt. Dabei konnte ich die Hannoverschen Kassen als eine zeitgemäße Einrichtung im Rahmen der sozialen Sicherung erleben, die in ihrer berufsständisch orientierten Arbeit bemüht waren Versorgungsfragen im Rahmen überschaubarer idealistischer Zusammenhänge zu lösen. Gleichzeitig war aber auch erlebbar, dass das Beschreiten neuer Felder neben der Eröffnung neuer Chancen auch die Beseherung neuer Risiken mit sich bringt. Dies wurde in den Aufbaujahren kaum bemerkt.

Durch den für ein Deckungsstockverfahren benötigten hohen Mittelzufluss ergaben sich viele Möglichkeiten der Förderung stark idealistisch geprägter Vorhaben. Es hat sich dadurch im gewissen Sinne der „Himmel aufgetan um hier auf Erden“ Dinge zu finanzieren, die unter normalen Bedingungen kaum zu realisieren gewesen wären. Manche Fragen nach Angemessenheit und Sicherheit gerieten da einfach hinten dran. So kamen die beteiligten Menschen im Strom von Wachstum und dem Erleben der neuen Gestaltungsfelder in eine Art „Blindheit“ für auftauchende Risiken und erst die gravierenden Ereignisse der Jahre 2007 und 2008 ermöglichten ein neues Bewusstsein zu bilden. Mit der eintretenden Erkenntnis der Risiken wurden jedoch auch da Selbstheilungskräfte (Bewusstseinsbildung) freigesetzt und die Hannoverschen Kassen aus dem befreundeten Umfeld unterstützt. Dies ermöglichte die Überwindung der Krise. Die Arbeitsweise der Hannoverschen Kassen hat sich seitdem nach meiner Wahrnehmung positiv verändert, indem man nach wie vor Ideale pflegt ohne die Realität zu vernachlässigen. Für die

Zukunft würde ich mir wünschen, dass die Hannoverschen Kassen den Fragen unserer Zeitgenossenschaft gegenüber offen bleiben. So vor allem für die drängenden Fragen der Gesundheitsförderung und der Hilfestellung für die Lebensgestaltung beim Übergang in ein sinnerfülltes Alter. An vielen Waldorfschulen geht die Aufbauzeit zu Ende, die Lehrer wie die Eltern bemerken den Prozess eigenen Alterns oft kaum und stehen dann wie plötzlich vor dem Burnout oder der Rentenschwelle. Muss das alles so kommen?

Gerade in der Gründungszeit einer Waldorfschule erleben sich die Menschen doch sehr intensiv. Eltern-Lehrer-Trägerschaft lebt da in besonders hohem Maße. Diese Menschengruppen sind relativ schnell bei der Schwelle 50+. Dieser Zeitpunkt sollte jeden Einzelnen geradezu dazu aufrufen, diese sich im Tun gebildete Gemeinschaft weiter zu entwickeln, ihre sozialen Kräfte im Sinne einer Metamorphose weiter zu entwickeln, um gemeinsam ein „sinnerfülltes Altern“ in der dieser Gemeinschaft gemäßen Weise zu entwickeln.

Die Leistungen der Deutschen Rentenversicherung und der Hannoverschen Kassen bilden dazu ein wirtschaftliches Fundament. Geld ersetzt jedoch nie das rechte Bewusstsein für die eigene Situation, wie auch für die Hilfsbedürftigkeit Anderer. Allgemein wird an solchen Stellen heute immer der Ruf nach der Gesellschaft laut. Sind die oben beschriebenen Gemeinschaften nicht prädestiniert diesen Ruf nach innen zu richten und in Eigeninitiative die immer wichtiger werdenden Fragen zu bearbeiten.

Sollten die Hannoverschen Kassen nicht verstärkt Denkanstöße zur Bildung von Netzwerken anregen und die Realisierung von Bauprojekten 50+ durch Bauherrengemeinschaften obiger „Abstammung“ unterstützen. Dabei könnten Leitgedanken wie Barrierefreiheit, Ökologie und energetische Nachhaltigkeit usw. zum Tragen kommen. Eine neue Qualität von Generationenvertrag könnte da entstehen für die Erstbewohner, wie auch die Nachbewohner. Diese Gemeinschaften haben mit der Verwirklichung eines Impulses zur Schulgründung gezeigt, dass sie Verantwortung leben, aktiv mitgestalten wollen und können. Warum soll das denn bei Schule enden?

Also liebe Hannoversche Kassen „power“ das Thema mal kräftig, dann seid Ihr am Puls der Zeit. |

Heinrich Will, Bad Nauheim



Windmühlen bauen

› **Betriebliche Altersversorgung** – das war lange Zeit kein wirklich prickelndes Thema für uns. Die damals so genannten Leistungsentgelte waren gedeckelt und das Budget entsprechend knapp. Die meisten der Kollegen/innen standen in der Lebensmitte, das Alter war entsprechend fern und Rente nur ein abstrakter Begriff. Viel wichtiger und wenig Raum für anderes lassend waren der sozialtherapeutische Alltag und die anthroposophische Gemeinschaftsbildung. Und da wir schon kurz nach unserer Gründung dem Lauenstein-Sozialfonds beigetreten sind und dies auch nie in Frage gestellt haben, konnten wir davon ausgehen, dass uns in finanziellen Notlagen Beistand gewährt wird. Unsere damalige Geschäftsführerin hat wohl den Handlungsbedarf erkannt und auch deutlich formuliert.

Aber richtig aktiv wurden wir erst nach einem Besuch von Rembert Rauchbach Anfang 2002. Er hat es geschafft, uns allen die Wichtigkeit dieses Themas nahe zu bringen, uns mit seinen Worten und Graphiken zum Handeln zu motivieren. Sicherlich war auch förderlich, dass zu dieser Zeit die Grenzen unserer gesetzlichen Absicherung nicht mehr zu übersehen waren. Wir haben uns dann durch den Text der Versorgungszusage und der Verwaltungsvereinbarung und durch die Leistungstabellen gekämpft, viele Fragen gestellt – und schließlich unterschrieben. So hatten wir dann ein zweites, wenn auch noch sehr zartes, Standbein neben dem Lauenstein-Sozialfonds.

Ausschlaggebend für unsere Entscheidung war natürlich, dass mit den Hannoverschen Kassen eine Versicherung auf den Plan getreten ist, die, ähnlich wie die GLS Gemeinschaftsbank im Bankenwesen, unser Weltbild hervorragend repräsentiert, nämlich mit Geld anders, im Sinne unserer Ideale umzugehen. Und das Erfreuliche bei allem derzeit Unerfreulichen ist ja, dass, je unsicherer die finanzielle Weltlage wird, diese Alternative sich so vorteilhaft abhebt vom Mainstream.

Und da ist noch etwas Verbindendes: Eine gute Idee setzt sich durch, es kommt zu einem starken Wachstum – doch irgendwann kommen die alten Strukturen nicht mehr mit, es fängt an zu reiben und zu

knirschen. Dies drückt sich dann auch schnell im Finanziellen aus. So war es auch bei den Hannoverschen Kassen. Und es war gut, mit welcher Transparenz und Deutlichkeit auf diese Krise reagiert wurde. Dies machte sichtbar, dass auch die Hannoverschen Kassen eine lernende und damit aus Fehlern Konsequenzen ziehende Organisation sind. Dies ist die Basis für Vertrauen in die zukünftige Entwicklung.

Und so wünschen wir uns das weiterhin von den Hannoverschen Kassen respektive ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Idealistisch und geistesgegenwärtig und gut geerdet neue Wege gehen zum Wohle der Menschen. Getreu dem Motto: Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern – die anderen Windmühlen. |

Dietmar Winter, Vorstand und Geschäftsführer Stiftung Leben und Arbeiten, Lilienthal

Karsten Kahlert, Vorstand und Werkstattdirektor Stiftung Leben und Arbeiten, Lilienthal



2010

... aus heiterem Himmel

› **Wir von der Rehaklinik „Haus am Stalten“ gratulieren den Hannoverschen Kassen zu ihrem 25-jährigen Bestehen. Welch segensreichen Beitrag die Hannoverschen Kassen sowohl für einzelne ihrer Mitglieder wie auch für die Waldorfschulbewegung leisten, erleben wir immer wieder.**

Ein Beispiel:

Im Jahr 2007 kommt ein Waldorfllehrer in unser Haus. Nach fast 30 Dienstjahren fühlt er sich total erschöpft, nichts hilft mehr, kein freies Wochenende, keine Ferien bessern den Zustand. Die körperlichen Beschwerden wie Kopf- und Rückenschmerzen sowie Schlafstörungen verstärken sich, Antriebslosigkeit und depressive Stimmung tritt auf.

Dank der Hannoverschen Kassen kann unbürokratisch eine 4-wöchige stationäre Rehamaßnahme, u. a. mit Heileurythmie, äußeren Anwendungen und therapeutischen Gesprächen, durchgeführt werden. Zweieinhalb Jahre später kommt dieser Lehrer wieder für eine Woche in unser

Haus und berichtet mit großer Freude: „Die Hannoverschen Kassen haben mich angeschrieben und mir „aus heiterem Himmel“ eine Stabilisierungswoche angeboten!“ Er schildert, wie wesentlich damals die Auszeit 2007 für ihn gewesen sei, wie er sich danach so viel besser gefühlt habe und er seinen Lehrerberuf wieder gerne ausübe. „Es geht wirklich besser.“ Aber er berichtet auch, dass er vor kurzem gedacht habe, dass es gut wäre, die damaligen Erfahrungen nochmals aufzufrischen, zu vertiefen. Wie überrascht sei er gewesen, als er dann die Einladung für eine solche Stabilisierungswoche erhielt und sie nun durchführen kann.

Wer, wie unsere Einrichtung, sich zunehmend mit dem Bürokratismus und der Anonymität des staatlichen Versicherungswesens auseinandersetzen und sich laufend mit den Urteilen von Sachbearbeitern und MDKs befassen muss, kann ermessen, wie wohltuend ein solcher Umgang mit den Versicherten ist – und vor allem auch: wie sinnvoll, wie weit-sichtig. Denn gerade im Schuldienst sehen wir Frühberentungen aufgrund chronischer Erschöpfung (Burnout, Depression) immer häufiger.

Dieser persönliche Umgang in Verantwortung für das einzelne Mitglied ebenso wie

für uns als Gesundheitseinrichtung ist so sehr befreiend und zeigt, was Versicherung sein kann, wenn die Beteiligten füreinander eintreten. Selbstverständlich muss, damit diese Verantwortung in Freiheit gelebt werden kann, von jeder Seite genügend Wahrnehmung und Sorgfalt aufgebracht werden.

Auf Dauer kann ein solcher Umgang miteinander nur gelingen, wenn alle Beteiligten versuchen, ihre persönlichen Bedürfnisse am Ganzen zu messen und die rechte Balance immer neu gesucht wird.

Und das wünschen wir den Hannoverschen Kassen:

Dass sie lebendig bleiben können, individuell und persönlich in den Begegnungen und Entscheidungen und dass eine genügende Zahl von Menschen dies mit trägt und ermöglicht – gemäß dem Motto der Sozialethik:

„Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft und in der Gemeinschaft lebet der Einzelseele Kraft.“

Rudolf Steiner |

Dr. med. Heribert Wutte, leitender Arzt Haus am Stalten, Steinen (bei Lörrach)

Wir danken unseren Mitgliedern,
Partnern und Freunden
für 25 Jahre gute Zusammenarbeit
und freuen uns auf die Fortsetzung.

Rita Pietsch

Birgit Zödembski

Christine Solemann

Midnight

Lucas

Jon Walter

Kathrin Maleck

Anette Franz Solveig Steinmann-Lindner

Jana Nih

Regina Benda

Hilmar Dahlen

Elke Holmang

Uai Selby

Eleonore Dobrin

Reini Gliciu

Romy Jüne

Oliver Kötter

Julian

Oliver Kötter

Sandra Catalbas

Inita Bülhols

... un hinten kommten raichen Rentna widda raus!

Hömma Kaal, sacht unsa Matta, gezz sinti Hannoovaschen Kassen auschonnen Vierteljaahundat alt.

Wer? sarich, wat fürn Gedöönz?

Hannoovasche Kassen, sacht unsa Matta, dat is sowatt für Hannoova wie die Geh-ELL-Ess für Bochum. Nur datti nich fürre Likwidettät, sondern fürre Altasvasorgunk zuständich sint. Da tuusse vornen aamen Walldorfleerer rain un hinten kommten raichen Rentna widda raus.

Ach, sarich, ächt? Dürfen die Waldis dattenn übbahaup, raich sain? Ham die nichen Aamuts- un Keuschhaizgelüppte appgeleecht?

Hass Du ne Aanunk, sacht unsa Matta, dat is nämlich die appseluute Zukumpftsbrangsche, sonne Leerer! Waatma app: wenn sich unsa Welt noch fümmezwanzich Jaare waita um ihre aigene Ackse gedreht hat, dann hamwe ne ächte Bildungskesellschaft aufem Tapeet, dat sarich Dir abba.

Wattet nich all gippt, sarich, dann haisstet ja nich nur, datti Leerer morgens recht und nammitachs frei haam, sondan dazze aam inne Vasicherunk raingeen un raich widda rauskomm.

Genau, sacht unsa Matta, untatt isset, wat wir die Hannoovaschen Kassen vadanken. Dat istochen Gruuß zum Jubeläum wärt, odda? So aussen Vau-Eff-ELL-geplaakten Bochum nachen Secksenneunzich-geplaakten Hannoova ...

Jau, sarich, Glückauf!

